

# Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Millimeterzeile 6 Pfg., Textteil (3spaltig) Millimeterzeile 14 Pfg. Nachdruck nach feststehender Preisliste. Für Platzwünsche und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Günz & Sule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugesandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 277

Montag, den 18. Dezember 1939

50. Jahrgang

## Danzerschiff „Admiral Graf Spee“ durch eigene Sprengung vernichtet

DNB. Berlin, 18. Dezember. Die zur Wiederherstellung der Seefähigkeit des Danzerschiffes „Admiral Graf Spee“ benötigte Zeit wurde von der uruguayischen Regierung verweigert. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat unter diesen Umständen dem Kapitän z. See Hans Langsdorff den Befehl gegeben, das Schiff durch Sprengung selbst zu vernichten. Die Durchführung dieses Befehls erfolgte außerhalb der uruguayischen Hoheitsgewässer.

## „Mit 120000 Reichsmark los!“

Kommodore Ahrens über die Heimfahrt der „Bremen“ zweimal durch die „unüberwindliche“ Sperre der Engländer

Kommodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilte, benutzte die Gelegenheit seines kurzen Aufenthalts in der Reichshauptstadt, um vor Vertretern der Fern- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt zu sprechen, die als ein fernöstliches Abenteuer in die Geschichte der internationalen Seefahrt eingehen wird. Aus den Worten von Kommodore Ahrens, aus seiner humorvollen und witzigen Schilderung erstand ein anschauliches Bild dieser Fahrt mit ihren vielen Fahrnissen und Zwischenfällen. ... Doch lassen wir ihn am besten selbst berichten:

„Ich kann wohl ein Schiff über See bringen, das haben die Engländer ja gemerkt. Ich kann aber nicht viel Worte machen“, begann der Kommodore seinen Bericht. „Ich bin nur ein Seemann und werde auch niemals was anderes sein. Wir freuen uns jedenfalls alle, daß die „Bremen“ in Sicherheit ist, um so mehr, als viele schwere Sorgen und Ueberlegungen mit dieser Fahrt verbunden gewesen sind. Die Verantwortung, die auf uns lag, war ja schon deshalb so groß, weil die „Bremen“ als Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd immer eine besondere Aufmerksamkeit in der Welt erregt hatte. Es gelang uns aber dank der vorzüglichen Besatzung, die ich an Bord hatte, die mit mir durch die und dünne ging, und die genau wußte, warum es ging. Niemand von der „Bremen“ wird diese Fahrt je vergessen.“

Mit einem vollständig verbrauchten Schiff brauchten wir mit 52 Tsd. Reichsmark Geschwindigkeit durch die englische Sperre, haben sogar die Engländer — sie aber uns nicht!“

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung erwähnte der Kommodore die Verzögerung bei der Ausfahrt in New York. Diese Verzögerung sei allerdings insofern recht gut gewesen, als die „Bremen“ fast gleichzeitig mit drei anderen Schiffen, darunter dem englischen Dampfer „California“ aus dem Hafen fuhr. „Diesen Schiffen konnte ich ja nun zeigen, daß ich offenbar nach Agoren fahren wollte.“

„Ich feuerte mit höchster Beleuchtung davon — später allerdings war die „Bremen“ mit einem Schlag dunkel und verlosch.“ Kommodore Ahrens erklärte, daß zwei englische Kreuzer, die „Berkeby“ und ein anderer Kreuzer, von Halifax und den Bermudas ausliefen, um die Fahrt nach der „Bremen“ aufzunehmen. Gleich zu Beginn der Reise gelang es jedoch, die Verfolger abzuschütteln. In besonders herzlichen Worten rühmte Kommodore Ahrens die Galfreundschaft, die die Besatzung der „Bremen“ in dem neutralen Hafen gefunden, den sie zunächst anlief, in Uruguay. Von der Bevölkerung sei alles getan worden, um den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Sogar Kinovorstellungen und artistische Darbietungen seien für die Besatzung veranstaltet worden.

„Ich hatte meinen Leuten schon gesagt“, fuhr Kommodore Ahrens fort, „daß das Schiff verholen und eine andere Bucht aufsuchen muß. Aber diese Bucht liegt in Deutschland. Macht Ihr alle mit? Ich sage Ihnen, die Kerls haben nekrüllt vor Freude. Sie haben aufgeschrien wie die Schießhunde. Die haben Tag und Nacht kein Auge zumachen dürfen. Dieser Besatzung haben wir es verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang, nicht zuletzt aber auch mit Hilfe unserer Wehrmacht!“

Also hieß es: alle Pferde aus dem Stall! Mit 120000 Reichsmark los!“

Geduldig mußte dann Kommodore Ahrens ein Kreuzer von Fragen von Auslandsjournalisten über sich ergehen lassen. Verschlüsselt lächelte er, wenn man ihn ausholten wollte, blieb aber niemals eine Antwort schuldig. Als man sich erkundigte, ob die „Bremen“ im Geleite deutscher Kriegsschiffe gefahren sei, erwiderte er z. B.: „Nein, wir haben kein deutsches Kriegsschiff gesehen, nur deutsche Krieger, die ja die Nordsee bekanntlich unter sich haben!“ Oder auf die Frage, ob die „Bremen“ bewaffnet gewesen sei, meinte Ahrens schlaaierig: „Die „Bremen“ ist niemals bewaffnet gewesen — nur mit einer guten Geschwindigkeit!“

Die Tatsache, daß sich an dem lebhaften Beifall, der Kommodore Ahrens für seine lebhafteste Schilderung dankte, auch die Auslandsvertreter beteiligten, zeigte, daß die hervorragende Leistung dieses deutschen Seemanns und seiner tapferen Besatzung auch in der neutralen Welt Anerkennung und Würdigung gefunden hat.

Aus der Schilderung aber, wie ein völlig unbewaffneter Schiffbrüchiger von fast 52000 Tonnenn zweimal die „unüberwindliche“ Sperre der Engländer durchbrechen konnte und unangeführt den Heimathafen erreichte, können wir nur den einen Schluß ziehen, daß es mit der unbefangenen Seeherrschaft des stolzen Albion ein für allemal vorbei ist.

## Gauleiter Bohle sprach zu den deutschen Seefahrern

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter G. W. Bohle, der gleichzeitig der Gauleiter der deutschen Seefahrer ist, sprach über sämtliche Richtstrahler des Deutschen Kurzwellen senders zu den deutschen Seeleuten, die zum Teil seit Ausbruch des Krieges mit ihren Schiffen in neutralen Häfen festliegen.

Der Gauleiter brachte in dieser Ansprache zum Ausdruck, wie er sich ganz besonders heute die Heimat mit diesen Seeleuten verbunden fühle, und wie alles getan wird, um ihr Los zu erleichtern und für ihre Angehörigen in der Heimat zu sorgen. Durch Reichsagenten sind die Familien dieser Seefahrer den Ansehrlieben der zur Wehrmacht einberufenen Soldaten gleichgestellt. Damit erhalten sie neben auskömmlicher Unterstützung Kinderzulagen, Ausbildungsbeihilfen, Krankenzuzugabe und Beihilfen für etwa eingegangene Verpflichtungen im Rahmen des Haushaltes. Weiter haben sich die deutschen Reedereien bereit erklärt, nach Möglichkeit auftretende Härten auszugleichen.

„Die Heimat“, so führte Gauleiter Bohle dann weiter aus, „und die deutsche Volksgemeinschaft müssen heute auch von Euch Opfer fordern. Euer Geist muß sich nun bewähren. Die Eure Brüder in der Heimat, die ihr vor der großen Probe Eures Charakters und Eurer Gesinnung zu vertrauen auf Euch alle. Dankt den Ländern, die Euch Gastfreundschaft bewähren durch Eure Haltung. Ich weiß als Euer Gauleiter, daß ihr Euch in dieser Hinsicht und in Eurem Opfer von niemandem übertreffen laßt!“

Der Gauleiter schloß seinen Appell mit den Worten: „Ich möchte Euch sagen, daß ich stolz darauf bin, der Gauleiter der deutschen Seeleute zu sein. Durch mich arbeiten Euch Eure Frauen und Kinder und alle, die Euch lieb und wert sind, durch mich arbeits Euch Eure Heimat. Großen Dank! Wir leben uns wieder nach dem Sieg. Es lebe der Führer!“

## Britischer Dampfer auf Mine gelaufen

Der britische Dampfer „Amble“ (1162 Tonnenn) ist durch eine Mine verlenkt worden. Die 17 Mann starke Besatzung ging am Sonnabend an Land, nachdem sie sieben Stunden in offenen Booten auf der See getrieben war.



Kommodore Ahrens trug sich in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein.

Am Sonntag weilte unter Führung des Kommodore Ahrens eine Abordnung der „Bremen“ als Gast des Großdeutschen Rundfunks in Berlin. Die Gäste wurden im Berliner Rathaus empfangen, wo sie sich in das Goldene Buch eintrugen. (Weltbild Wagenborg-W.)



## Deutsches Kriegssparen — englisches Zwangssparen!

In seiner Rede in München hat Reichswirtschaftsminister Funk aufschlußreiche Erklärungen über die deutsche Kriegswirtschaft, ihre Aufgaben und ihre Erfolge abgegeben. Tag um Tag gibt uns ein Blick in die Zeitung, ein Vergleich mit den Verhältnissen in England und Frankreich neue Anhaltspunkte für die kriegswirtschaftliche Ueberlegenheit Deutschlands. Diese Ueberlegenheit beruht ebenso auf das ausgezeichnete Arbeiten des vierjahresplanes, der auf seinen Zielen und seiner Grundlage aufgebauten Kriegswirtschaft und der bis auf heute durchgeführten Kriegswirtschaft, als auf der sorgfältigen Ueberlegung der Kriegswirtschaft. Der Schwerpunkt der Kriegswirtschaft liegt nach den Worten Funkts bei den Steuern. Da diese aber nicht übermäßig gesteigert werden sollen und können, werden in Zukunft stärker noch als bisher die Mittel des Kapitalmarktes mit herangezogen und dem Sparen wird eine besonders wichtige Rolle zuerkannt werden. Die über den täglichen Bedarf hinaus erübrigten Teile unseres Einkommens müssen auf dem Weg des Sparens dem Kapitalmarkt wieder zugeführt werden, damit der Staatsbedarf auch aus diesen Kapitalreserven befriedigt werden kann. In diesem Zusammenhang sprach der Minister von dem Kriegssparen, das sich von ähnlichen in England zur Zeit eingehend erörterten Plänen dadurch unterscheidet, daß es völlig freiwillig und durch keinerlei Zwangsmaßnahmen des Staates erreicht werden wird. Das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Führung und in seine Zukunft sowie die oftmals in den letzten Jahren bewiesene Selbstdisziplin der Bevölkerung machen jegliche Zwangsmittel wie Auszahlungsbeschränkungen, Einengung der freien Verfügung über die Sparguthaben usw. überflüssig. Anders in England! Auch dort ist man sich über den hohen Wert der Sparkraft des Volkes in Kriegszeit im klaren. Aber man weiß ebenjagut, daß die derzeitige Mißstimmung der englischen Bevölkerung einer der stärksten Hindernisgründe dafür ist, daß die großen Massen dem Staat freiwillig ihre Ersparnisse zur Verfügung stellen. So ist man auf den Gedanken des sogenannten Zwangssparens gekommen. Der bekannte englische Nationalökonom Keynes will vor allem den derzeitigen Einkommensüberschuß der Arbeiterklasse aus der Wehrarbeit, den er auf 500 Millionen jährlich schätzt, durch Zwangssparen fortnehmen, und zwar soll das in der Weise geschehen, daß die bisher steuerfreien kleinen Einkommen zunächst einmal steuerlich herangezogen werden. Dieses Geld geht auf Steuerkonto, ein weiterer einbehaltener Teil des Einkommens auf Sparkonto. Die Sparkonten bleiben zunächst gesperrt, die eingezahlten Beträge sollen mit 2½ Prozent verzinst werden. Auf diese Weise würde nach Keynes der Staat im Jahr eine Summe von etwa 400 Millionen Pfund als Zwangsanleihe erhalten. Aber die englische Öffentlichkeit und vor allem die Arbeiterklasse, die die Hauptlast des Zwangssystemes tragen soll, setzt sich gegen diesen Plan mit aller Kraft zur Wehr. In Deutschland aber wird die Gewißheit, daß das deutsche Sparguthaben zur Entwertung gerichtet wird, dem freiwilligen deutschen Kriegssparen starke Auftriebkräfte geben.

## 126000 : 1450000

Die zum erstenmal seit Beginn dieses Krieges bekanntgegebene deutsche Arbeitslosenzahl von insgesamt 126000, von denen jedoch nur 18000 voll einsatzfähig sind, zeigt deutlich, wie reibungslos die Umstellung von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft erfolgt ist. Sie ist die beste Widerlegung der im Ausland so gern verbreiteten Behauptungen über die geschwächte deutsche Wirtschaftskraft. Auch hier unterscheidet sich die deutsche Wirtschaft wieder grundlegend von der englischen. In England ist die Umstellung über das Anfangsstadium von Kommissionsernennungen und bürokratischen Maßnahmen noch nicht hinausgekommen. Und wenn wir der Londoner Presse folgen, so herrscht ein heilloser Wirrwarr in Englands Wirtschaft. Selbst die Anfänge einer wirklichen Wirtschaftsplnung sind bis jetzt noch nicht einmal erkennbar geworden. Während wir Ende November 1939 insgesamt 126000 Arbeitslose hatten, verfügt England mit seiner halb so großen Bevölkerungsziffer über 145 Millionen Arbeitslose. Damit ist die englische Arbeitslosigkeit heute so groß, wie wenn wir jetzt noch 3,5 Millionen Arbeitslose hätten! In Deutschland wird das Recht auf Arbeit auch im Krieg ungeschwächt aufrechterhalten. In England dagegen wächst die Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat. Auch in Frankreich ist die Arbeitslosigkeit in den drei Kriegsmontaten um 20000 auf 325000 Arbeitslose angestiegen. Eine Erscheinung, die nach den Ausführungen des französischen Arbeitsministers darauf zurückgeht, daß sehr viele Fabriken und Werkstätten gleich am ersten Mobilmachungstag ihre Tore schließen mußten, weil Unternehmer und leitende Persönlichkeiten zum Heeresdienst eingezogen wurden.

Eurchfabrikation...  
tendenz...  
man mit der...  
oppelstürmen...  
War...  
ndung mit der...  
teidigungsmög...  
dere Ausgestalt...  
ien hier nur die...  
und Bechnasen...  
erichtung der...  
den Torhäusern...  
aren Mauerstü...  
mern.  
ar verbunden eine...  
des alten Tores...  
da paßt.

## Blume...

Schwierigkeit...  
der zugrunde...  
beobachtet worden...  
er leicht der...  
von Samen her...  
iger äußerer Um...  
die Laifade, daß...  
setzen sind, nur...  
ampf ums Dasein

sind unter den...  
Gewächse sind des...  
die notwendige...  
verschaffen. Sie...  
eje in vielen Fäll...  
iduen, und damit...  
nde Dementspre...  
verbreiteten Pflanz...  
müssen sie in dem...  
e sich dank seiner...  
hren an Zahl be...  
tönen können. Die...  
das Gewebe der...  
g der eigentlichen...  
Man nimmt an...  
menleben Vorteile...  
Gewinn feststellen

schiffal begünstigt...  
er auch noch ihrer...  
es kann ein Aus...  
tung dieser Pflanz...  
en, die den Kampf...  
Man fand z. B...  
ora 24000, bei der...  
die erotische Orch...  
amen, so daß ein...  
Blütezeit nicht...  
vorbringt.

in jedem Jahr...  
Vorstellung davon...  
if Erden eintreten...  
r Gebeihen selten

wollte heiraten...  
eine trotige Anti...  
die Kleine in ihr...  
Wie hilflos das...  
Heimkommen ge...  
ndt von Loos'...  
if der Schale im

re? — Sie waren...  
Jahre älter! —  
ich. Lore war...  
lich gemeint, die

a, die alte Nam...  
ehl ausgetauscht!...  
e vergnügte, und...  
und gefeiert.

os an der Feld...  
ch ihm aus. Er...  
em hübschen klei...  
zu trautäulich und

— aber wenn sich

rei unglücklich!

er frei! — Da

ffnen, was ist dir,

nicht mehr lieb?"

— ich will noch

al! Warum willst

es Mädchen. Es

uerte auf etwas,

ll ich dir etwas

ist es! —

du mich dabei?"

n. „Aber Kleine,

gönn dir alles

ist!"

mit einem jungen

en Ausstellung!"

Lore aber griff

Mita! Da haben

von Loos war

en. „Hermann?

nspektor! Er ist

nd tüchtig! ...

on Loos —

rde dir gefallen!

s mir so hübsch!

e Gutsnachbarin

so viel Glück!

ch Garten und

die Welt war so

eben! Dort lag

wunder-, wun-

ta lachte! —

## Hütet euch vor englischen Agenten!

Warnung an das slowakische Volk

Angeichts der gesteigerten Tätigkeit der Brandstifter und Agenten des englischen Geheimdienstes in Südosteuropa richtet die slowakische Zeitung „Slovenska Pravda“ einen Aufruf an die slowakische Bevölkerung, sich vor dem aetarmten Feind in Acht zu nehmen, um den Erfolg ihrer Völkerverhetzung zu verhindern.

Das Blatt schreibt: Feinde unter uns! An der Westfront strengen sich die Engländer nicht sonderlich an Sie lassen dort die Franzosen für sich bluten und stellen Militär aus anderen unterworfenen Völkern zusammen. Wenn schon Mut fliehen muß, dann soll fremdes Blut fließen. Das ist die Lösung der Engländer. Sie aerinieren aber ihre offene Tötlichkeit ist, desto eifriger ist ihre feine Tötlichkeit im Hinterhalt, und zwar in allen neutralen Staaten. In Rumänien brechen Feuer auf Petrograd aus. Die Engländer zündeten sie an, damit Rumänien an Deutschland kein Öl liefern kann. In zwei aroken luoslawischen Beheren, deren Grenzzone für Deutschland bestimmt war, brach zur selben Zeit Feuer aus. Es veracht beinahe kein Tag, ohne daß irgendetwas die Kunde eintrifft, daß irgendeine neue völkerverhetzende und Unterminierung oder Brandstiftung aufgedeckt wurde. Das englische Geheimdienstnetzwerk wurde. Das Blatt warnt dann das slowakische Volk vor diesen Agenten im eigenen Land.

## Schwere Verluste auf dem „Greter“

Vier britische Arzte und zehn Krankenschwestern verließen Buenos Aires über Montevideo, um sich nach den Malvinen (Falklands-Inseln) zu begeben. Diese Sanitätskolonne, die zehn Arzte für Transfusionen, ferner Medikamente und sieben Sanitätsautos mit sich führte, wird auf der englischen Station Puerto Stanley dringend gebraucht, um die Schwerverletzten auf dem englischen Kreuzer „Greter“ zu pflegen. Ferner hat die britische Flotte 180 Betten und Matratzen für das Marinehospital auf den Malvinen gekauft und verschifft. Die britische Brutalität gegenüber den eiaenen Leuten aus Prestitaarländern ist unabweislich. Ueber 150 Schwerverletzte mußten auf dem lanalam fahrenden Kreuzer, der sehr schwere Schiffschiffe hat, taacelana die mühsame Seereise aushalten, lediglich um zu vermeiden, daß die Bevölkerung irn-ebenies arcaenitischen Hafens das jämmerlich zusammen-gepackte Schiff sehen könnte. Das unmenschliche Verhalten dürfte die Zahl der Todesopfer an Bord der „Greter“ u- nötig erhöhen.

## Rachspiegel

Berlin. — Der Kapitän des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Erlangen“ berichtet, wie er den Engländern ein Schnippen schlagen konnte, indem er auf langwierige und abenteuerrische Weise schließlich in einen neutralen Hafen gelangte.

Buenos Aires. — Auf dem britischen Schweren Kreuzer „Greter“ befinden sich 180 Verletzte, darunter 150 Schwerverletzte.

Berlin. — Ueber sämtliche Richtstrahler des deutschen Kurzwellensenders sprach Gauleiter Bohle zu allen deutschen Seeleuten.

Dslo. Aus Kirtenes wird berichtet, daß russische Truppen bis zur norwegischen Grenze gelangt sind und die Verfolgung der Finnen nach Süden fortsetzen.

## Wie wir unsere erste Prife machten!

Von W. Zeidler.

Lange genug hatten wir darauf gewartet, einen Dampfer mit Konterbande zu schnappen. In den ersten Wochen des Krieges war es unseren Vorpostenbooten oft gelungen, sich eine Beute zu sichern. Es war natürlich nicht anzunehmen, daß die Eigentümer der Handelsdampfer und deren Kapitäne sich auf die Dauer die Wegnahme ihrer Fahrzeuge mit ihrem zum Teil wertvollen Ladungen mit ansehen würden. Sie versuchten im Gegenteil, durch Erfahrungsgewicht, allerlei raffinierte Wintertzüge, um einer Beschlagnahme zu entgehen, und es begann in der Folge ein interessantes Räge- und Mausspiel.

Wer die internationalen Seefahrtsbestimmungen kennt, wird verstehen, daß in dieser lustigen Unterhaltung die Räge zum Teil den Ritzern zog. Aber ebenso selbstverständlich war, daß die Kommandanten der Sicherungs- und Nachfahrzeuge ihrerseits ihre Taktik den jeweiligen Verhältnissen anzupassen verstanden.

Eine der internationalen Schiffsfahrtsbestimmungen besagt, daß ein jedes Handelsfahrzeug ohne Weiteres in der Drei-Meilen-Zone (Hohheitsgewässer) fahren darf. Ein fremdes Kriegsschiff darf dies nur tun unter der Voraussetzung, daß es keine kriegerischen Handlungen begeht. Und da wir uns ja im Kriege befinden, und es unser einziger Zweck ist, Krieg zu führen, ist es wohl klar, daß wir in unserer Zielsetzung oft recht unangenehm gehandelt sind.

Umso größer ist die Freude, wenn es unter diesen erschwerten Umständen gelingt, eines Dampfers mit Konterbande habhaft zu werden.

Ein schwacher Morgennebel liegt auf der spiegelglatten See. Im Osten rötet sich der Himmel. Die Zeit zum Beginn unseres Tageswerkes ist gekommen. Wir lichten die Anker. Langsam poltert die schwere Ankerkette über das Deck. Im Kielwasser folgt ein zweites Boot dicht auf. Es naht die Stunde, in der alle angelaufenen Dampfer durch die Minenperle gelockt werden. Wir wollen sehen, ob sich nicht etwas Genießbares darunter befindet.

Kump für Kump, in langer Schlange, ziehen sie an uns vorbei. Deutsche, Letten, Finnen, Schweden. Höflich werden die Flaggengrüße ausgetauscht. Wir fordern einen Schweden zum Halten auf, während unsere Nummer zwei sich einen Letten vornimmt. Der ausgelegte Kutter mit der Preisbefragung lehr unverrichteter Dinge zurück.

Mittlerweile hat sich ein Finne aus der Reihe gelöst und biegt verdächtig nach Steuerbord ab. Wir haben es wohl bemerkt, tun aber, als ob Flaggensignale steigen an unserem Mast hoch.

Befehl zum Abbrechen der Unterjuchung. Völlig harmlos gehen wir an dem Außensteuer vorbei, schwenken mal nach Steuerbord, mal nach Steuerbord und sind so in unsere Manöver verwickelt, daß wir ihm endlich ein Stück vorausgekommen sind. Der Finne nahm wohl an, daß wir ihm nichts mehr tun würden. Und das hätte er nicht tun sollen. Denn auf ein kurzes Signal hin gehen wir auf Gegenturs und mit äußerster Kraft dem Finnen entgegen.

Zu spät hat er unsere schlechten Gedanken erraten und versucht nun, auf jeden Fall noch in die Drei-Meilen-Zone zu entkommen. Doch da wir mehr Dampf drauf haben und schneller sind, haben wir uns rasch zwischen ihn und die gefährliche Grenze geschoben, während das andere Boot sich quer vor seinen Bug gelegt hat. Noch hat er das Rennen nicht aufgegeben und versucht nun, rückwärts fahrend, in das nahegelegene Hohheitsgebiet zu entkommen. Aber mit einem Schuß aus unserer Kanone über seinen Kopf hinweg erinnern wir ihn daran, daß wir entschlossen sind, Ernst zu machen. Endlich versteht er diesen garten Wink, stoppt seine Maschine und gibt sich gefangen. Wir lassen uns eins! Zwei neutrale Flieger treffen währenddessen ganz nah über unseren Köpfen. Sie wenden rum und fliegen dem Festlande zu.

Inzwischen ist das Preisentkommando mit dem Kommandanten an Bord des Finnen gegangen, um nach dem Rechten zu sehen.

Wie wir schon ahnten, führte er eine mächtige Ladung Konterbande für den Engländer. Nachdem unser Kommandant

zurückgekehrt war, brachten wir unsere Beute sicher nach einem deutschen Hafen.

## Aus Stadt und Land

Nicht dem Leben aus dem Weg gehen! Keinen Tag! Keiner Frage! Es ist verkehrt. Das Leben kommt dir nach und packt dich wieder; dies zweitemal aber hinterwärts! Gorch Fod.

## Der Gauleiter an Sachlens Soldaten

In der „Sachlenspost“, jener kleinen Zeitschrift des Heimatwertes Sachlens, die allmonatlich hinaus zu den Frontsoldaten aus dem Gau Sachlen geht und mit ihren heimatlichen Beiträgen die Verbindung zwischen Front und Heimat eng und herzlich gestaltet, nimmt Gauleiter Martin Mutschmann das Wort zu einem Gruß an Sachlens Soldaten, das wir im folgenden zum Abdruck bringen. Die Weihnachtsnummer der „Sachlenspost“ wird unseren Soldaten, die die Weihnachtsfeierstage nicht in der Heimat verbringen können, besonders willkommen sein, spricht doch aus ihr all der weihnachtliche Glanz, der unseren Sachlengau in der Adventszeit überstrahlt.

Liebe Kameraden!

In der Weihnachtszeit sind unsere Gedanken mit besonderer Herzlichkeit bei Euch, die Ihr draußen am Westwall oder an anderer Stelle steht, die Ihr zu Wasser oder in der Luft dem Erzfeind England auf den Leib rückt. Die Heimat dankt Euch für alle Opfer, die Ihr bisher gebracht habt und die Euch noch in der Zukunft auferlegt werden. Niemals in der Geschichte Deutschlands waren sich Volk und Führung, äußere und innere Front so einig wie in diesem Entscheidungskampf, in dem es um das Letzte und Höchste geht. Das Wunder, das sich 1933 mit der Volkwerdung Deutschlands unter dem Nationalsozialismus vollzog, erhärtet sich jetzt in seiner großartigsten Form. Wir sind eine Nation in Wehr und Waffen wie noch nie zuvor. Meine große Genugtuung ist, daß unsere sächsischen Landsleute überall, wo sie im Kampf für Großdeutschland antreten, mit an vorderster Stelle stehen. Die Heimat ist stolz auf Euch.

Der Führer hat es der Welt deutlich genug gesagt: Wir kapitulieren nicht; in diesem Krieg siegt nur einer, und das ist Deutschland. Das gilt für jeden einzelnen von Euch draußen wie für uns alle drinnen. Eher geht die Welt unter, als daß sich ein November 1918 wiederholte. Das ist unser unerschütterlicher Glaube. So feiern wir mit stolzem Sinn und starkem Herzen Weihnachten 1939. Ich grüße Euch alle namens des Sachlengaus und wünsche jedem einzelnen ein frohes Weihnachtsfest im Gedanken an die Heimat und an Eure Lieben und im Glauben an den Führer und an Deutschland.

Euer Gauleiter Martin Mutschmann.

## Für Sachlens alte Kämpfer

Sporthotel Oberwiesenthal erworben

Die von Gauleiter und Reichstatthalter Martin Mutschmann ins Leben gerufene „Stiftung für die Alten Kämpfer Sachlens“ hat das weit über die Grenzen Sachlens hinaus bekannte Sporthotel in Kurort Oberwiesenthal erworben. Das Haus, das in seiner Innenausstattung zum größten Teil erneuert worden ist, soll nicht nur den alten Kämpfern des Sachlengaus als Erholungsstätte dienen, es wird in Zukunft auch für jedermann geöffnet sein. — Die Eröffnung des Sporthotels erfolgt am 21. Dezember. Gauleiter Mutschmann hat seine Teilnahme an der Eröffnungsfeier zugesagt.

## Rückfichtnahme erstes Gebot.

Ueber den Personenverkehr im Bezirke der Reichsbahndirektion angeichts des bevorstehenden Festverkehrs teilt uns der Pressebeirat der Reichsbahndirektion Halle (Saale) folgendes mit:

Bereits ab 15. Dezember sind zahlreiche Zugvermehrungen vorgehien. An den Hauptfesttagen werden zu den stark belasteten Eis- und D-Zügen Vor- und Nachzüge gefahren.

Allen, die in der Weihnachtszeit unbedingt verreisen müssen, wird dringend empfohlen, die Vor- und Nachzüge zu benutzen, die mit gleicher Geschwindigkeit verkehren wie die Hauptzüge.

Verkehrstage und Verkehrszeiten der meisten Entlastungszüge sind aus dem amtlichen Tischenfahrplan vom 1. 12. 39 zu ersehen. Bahnhöfe und Fahrkartenausgaben erteilen, je weitere Auskunft.

Für die Wehrmachturlauber der Garnisonen werden besondere Wu-Züge gefahren. Abfahrzeiten und Verkehrsstage dieser Züge sind durch besondere Aushänge in den Bahnhöfen bekanntgemacht und können ebenfalls bei den Fahrkartenausgaben und Auskunftsstellen erfragt werden.

Wenn die nicht verschleppbare Reize zum Fest nicht von vornherein zu Schwierigkeiten führen soll, müssen die Reisenden ihre Fahrkarten mindestens am Tage vorher lösen und das Gepäck ebenso früh aufgeben. Die Fahrkarten müssen auch mit den erforderlichen Zulagen bis zum Reiseziel gelöst werden, damit der Schaffner bei starkem Verkehr den Reisenden beim Auslösen der Plätze und während der Fahrt behilflich sein kann, ganz abgesehen davon, daß das Nachlösen im Zuge teuer ist. Wer sich und den Reisegefährten die Reiseentscheidung und Festfreude nicht verderben will, übe Höflichkeit und Rücksicht auch gegenüber den Mitreisenden und erleichtere den Bahnbeamten ihren schweren Dienst.

## Landwirtschaftliche Arbeitskräfte für 1940

Auch 1940 wird es notwendig sein, den landwirtschaftlichen Betrieben Sachlens Arbeitskräfte von auswärts im Wege des Reichsausgleichs zuzuführen. Für die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind möglichst genaue Bedarfszahlen erforderlich; desgleichen müssen Unterlagen geschaffen werden, um von auswärts zugeleitete Arbeitskräfte sofort nach der Dringlichkeit des Bedarfs vom Landesarbeitsamt verteilen zu können. Für diesen Zweck soll wie in den Vorjahren wieder eine Bedarfserhebung stattfinden. Um die landwirtschaftlichen Betriebsführer nicht unnötig mit Schreibarbeit zu belasten, werden für diesen Zweck in der Zeit vom 18. Dezember bis 30. Dezember 1939 bei den Bürgermeisterämtern Listen ausgelegt, in die jeder landwirtschaftliche Betriebsführer seinen voraussichtlichen Gefolgschaftsbestand nach dem Stichtage vom 10. Januar und seinen Bedarf an ständigen Arbeitskräften für die Zeit ab 1. März 1940 sowie auf Wanderarbeiter, die auf Saisonvertrag zu verpflichten sind, einzutragen hat. Nicht mit anzugeben ist in den Listen der Bedarf an Hilfskräften, die nur tage- und wochenweise zu Spitzen-Arbeitsleistungen in der Landwirtschaft benötigt werden. Die Entzungen der landwirtschaftlichen Betriebe in diese Bedarfserhebungslisten werden von den Arbeitsämtern wie ordentliche Aufträge bearbeitet. Jedoch sind den Arbeitsämtern besondere Wünsche hin-

sichtlich der Fachkenntnisse, des Alters und des Einstellungs-termins von Fall zu Fall anzugeben. Jeder Bauer und Landwirt handelt im eigenen Interesse, wenn er zu der angegebenen Zeit bei seinem zuständigen Bürgermeister diese Eintragungen in der dort ausgelegten Liste vornimmt.

## Ärztliche Hausbesuche bis 10 Uhr anfordern

Obwohl eine große Anzahl von Ärzten zum Heeresdienst einberufen ist, konnte die ärztliche Versorgung der Volksgenossen immer sichergestellt werden. Diese ist vor allem der Einjahreudigkeit der in der Heimat verbliebenen Ärzte zu danken. Freilich sollte auch jeder bedenken, daß auch ihre Leistungsfähigkeit Grenzen hat. Planmäßiger Einjahreudigkeit der ärztlichen Hilfe ist darum unbedingt notwendig. Die Reichsarztekammer, Ärztliche Bezirksvereinigung Leipzig, macht in dieser Hinsicht darauf aufmerksam, daß Anforderungen von Besuchen des Arztes bis 10 Uhr dem Arzte aufzustellen sind, damit dieser die Besuche zusammenlegen und auch unnötige Fahrten sparen kann. Die zusätzliche Beanspruchung muß sich auf die Fälle beschränken, in denen wirkliche Gefahr für das Leben vorliegt oder befürchtet wird. Außerdem sollen von dem Arzt nicht die verschiedenen ärztlichen Bescheinigungen verlangt werden. Er kann nicht die Notwendigkeit von Schutzwert oder Wohnungseinrichtungsgegenständen bestätigen.

## Raunhof mit Ortsteil Lindhardt

65 Mütter erhielten das Ehrenkreuz. Am gestrigen Sonntagvormittag 11 Uhr fand im Sternsaal die Ehrung von weiteren kinderreichen Müttern statt. Nach begrüßenden Worten des Ortsgruppenleiters, Hg. Taubert, sprach ein Vater aus einer hiesigen kinderreichen Familie, Hg. Adolf Schen. Seinen Ausführungen stellte er folgende programmatische Worte des Führers an die deutschen Frauen auf dem Reichsparteitag 1936 voran:

„Wenn ich so durch Deutschland fahre, dann sehe ich in all den Millionen Kindern nichts anderes als das, was diese ganze Zeit überhaupt erst sinnvoll werden läßt. Ich sehe in ihnen die Kinder, die den Müttern genau so gehören, wie im selben Augenblick auch mir. Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.“

Diese Worte Adolf Hitlers — so fuhr Herr Scheu fort — sagen uns, weshalb die Ehrung der deutschen Mutter durch die Ueberreichung des Ehrenkreuzes erfolgt. Der Führer weiß, wie groß das Gut die deutsche Mutter ist, die in ihrer Opferbereitschaft für den Bestand unseres Volkes dem gleich kommt, der draußen mit der Waffe oder sonst irgendwie im Kampf für sein Volk steht. Der Redner würdigte sodann im besonderen das Opfer der kinderreichen Mutter, die um die Vielzahl ihrer Kinder willen auf manches Angenehme des Lebens verzichten muß. Allerdings besitz sie durch ihre Kinder auch einen Reichtum, der viel größer ist als der materieller Art. Wie die Mutter sich aber dafür einsetzt, daß Deutschland lebt und leben wird, so sei ihre größte Pflicht mit, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie treue Gefolgsleute des Führers werden! — Die Mütter nahmen hierauf die Ehrenkreuze durch den Heißeitsträger in Empfang. Es wurden 14 Kreuze der Stufe 1, 14 der Stufe 2 und 37 der Stufe 3 ausgehändigt. Die schöne Feier, die allen Beteiligten eine angenehme Erinnerung bleiben wird, wurde umrahmt von Musikvorträgen der SA-Kameraden Dörlop und Droll jun. Hg. Peter Hönjel sprach das Gebicht „Mütterehre“. Am Schluß erstreute ein Spiel einiger Kinder aus der Kindertar, die ein „Arbeitslager der Feingeländchen“ darstellten und recht frisch und nett spielten.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu.

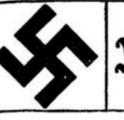
„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.



## Ortsgruppe

Heute abend Alle Gießerungsden und ihre Re nat Januar 1940 gruppe findet am

## Brandis

Mütterehre stunde hatten sich Mütter mit ihr viele andere Vol der NSDAP, ein war anwend, so Adventsleuchtern, ten Tische und de kennen, daß die Feiern einen wü B e h i g wies in und Ortsgruppen den Ausführenden die Gedankengäng Sinnbild der Kro aber auch den Ga wirkenden Famil der Fliegerhorstot gellandließ ein u gefaltung des N jangskünstlerin, J zur Mitwirkung Trostes“ und noch Sopran dieser Kü BbW, und der N allgemeinen Beis der M. Aber an Leiterin, Frau S ungelüffelt sprad die Geister strah jeren Führer san spiel „Sternaler“ tragsfolge stand i erhielten das gol Kreuz der deutsh den Müttern das überreichen ihnen Blumensträußen. tern die Glückwin kann nunmehr jed der deutschen Mut in ihrer Sorge u fester, unermüdl mitte, in ihrer E rade die Zeitgeit den Gatten oder d heit hinausziehen still und opferreu dem alten, schön würdige Feier, an fräher-Grimma tel und Pfefferkuchen

## Seine Meister

Sohn des Herrn K am 14. d. Mts. d bestand sie mit befr Friseurmeister R a längere Zeit als G schönen Erfolg!

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

## Borsdorf

An den Straß Fahrzeugen und Fr der Leipziger Stra den. Das sind Leu bracht sind und u Lichtschein genügt fehzustellen und in betten zu erkennen. Nächten der lehten

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

## Die Grundbesi

pflicht erinnert. An turzem die Einzelh gegeben.

## Ammelsbain

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

„Wie warme Semmeln gingen sie ab!“ Dieses Wort aus dem Volksmund trifft so recht auf den Verlauf der Abzeichen anlässlich der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WSW zu. Allerdings waren die aus der Märchenwelt und dem deutschen Volksleben hergestellten Figuren ganz allerliebst ausgefallen. Da gab es Kuchner, Schornsteinfeger, Schneemänner, Weihnachtsmänner, Schuterkuben, Zwerge, Jäger und Bergmänner; die berühmten Holzschneider des Erzgebirges und des Böhmerwaldes hatten sie uns beiseit. Die Wahl war so nicht leicht, denn eine Figur schien schöner und begehrenswerter als die andere. So hatten HJ und WSW, die diesmal die Straßensammlung durchführten, keine große Mühe, die hier zur Verfügung stehenden 2600 Abzeichen zu verkaufen. Da sie aber mit ganzem Eifer und mit einer wirklichen Begeisterung für ihre Aufgabe an ihre Arbeit gingen, war der ganze Märchenhaß schon am Sonntag so gut wie ausverkauft! Die Zungen sammelte trotzdem auch am Sonntag, und dadurch füllten sich die Büchsen immer mehr. Daß jetzt vorliegende Sammelergebnis sagt, daß Spender und Sammler ihre Sache gut gemacht haben. Die 3. Straßensammlung erbrachte hier für das Kriegs-WSW RM. 589.97.

## Auszeichnung f

Preissträgern in Sa Sammelstätigkeit an 1939 für den Reich den sich auch zwei A und Anita Verd mit Widmung des Wochenschlusappell e leiter.

## Grimma

„Das goldene T ant beschäftigten O ebeter vierzigjährig Technische Roth der Technischen Roth gerufen. Zur G in den verschieden Reifelt, Chemnitz, h trag. Als Ortsführer Eine Auszeichnung ung der Nächsten vergangenen Wochen wert befehlsmäßiges



# Mitteilungen der NSDAP.

## Ortsgruppe Naunhof

Heute abend 8 Uhr Ortsgruppen-Ringführung im Ratskeller. Alle Gliederungs- und Vereinsführer wollen sich dazu einfinden und ihre Meldungen für den Veranstaltungsplan für Monat Januar 1940 abgeben. — Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe findet am 30. ds. Mts. statt.

## Brandis

Mütterchungsfeier im „Parschlöhchen“. Zu dieser Feierstunde hatten sich gestern nachmittags nicht nur die zu ehrenden Mütter mit ihren Angehörigen, sondern erfreulicherweise auch viele andere Volksgenossen neben den Jugendorganisationen der NSDAP. eingefunden. Auch eine ganze Anzahl Männer war anwesend, jedoch der große Saal voll besetzt war. Die mit Adventsleuchtern, Tannengrün und vielen Lichtern geschmückten Tische und der Grünsmund der Bühne gaben schon zu erkennen, daß die Partei besonderen Wert darauf legt, diesen Feiern einen würdigen Rahmen zu geben. Propagandaleiter Wehlig wies in seinen Begrüßungsworten und Bürgermeister Ortsgruppenleiter Paschy in den die Ehrung einleitenden Ausführungen gleichfalls darauf hin. Letzterer unterstrich die Gedankengänge unseres Führers, der in der Mutter das Sinnbild der Kraft und Stärke des deutschen Volkes, zugleich aber auch den Garant eines sich für alle Teile zum besten auswirkenden Familienlebens sieht. Mitglieder des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur leiteten die Feier mit dem Engellied ein und trugen mit weiteren Musikstücken zur Ausgestaltung des Nachmittags bei. Auch unsere Brandiser Gesangsleiterin, Frau M. Schurath, hatte sich, wie stets, zur Mitwirkung bereitgefunden. Bei dem Lied „Quelle des Trostes“ und noch mehr bei den 2 Wiegenliedern kam der weiche Sopran dieser Künstlerin zur rechten Geltung. Die Lieber des AdM. und der JM. teils unter Blödfloßenbegleitung, ernteten allgemeinen Beifall. Besonders gefielen die 4 Weihnachtslieder der JM. Aber auch die Kinderchor mit ihrer unermüdbaren Leiterin, Frau Schwarz, wollte nicht zurückstehen. Fröhlich und ungetrübt sprachen die Kleinen ihr Verslein herunter und die Gesichter strahlten, als sie das neblische Liedchen von unserem Führer sangen. Recht gut eingeebnet war das Märchen „Sternentaler“, das die JM. aufführten. Amitten der Vortragsfolge stand die Verleihung der Ehrenkreuze. 27 Mütter erhielten das goldene, 19 das silberne und 25 das bronzene Kreuz der deutschen Mutter. Nach Namensaufruf legten JM. den Müttern das vom Führer verliehene Ehrenkreuz an und überreichten ihnen unter Glückwünschen die Urkunde und ein Blumensträußchen. Bürgermeister Paschy überbrachte den Müttern die Glückwünsche der Partei und der Stadt. Stolz soll und kann nunmehr jede Inhaberin dieses Zeichens das Ehrenkreuz der deutschen Mutter tragen, denn sie selbst hat es sich verdient in ihrer Sorge um die Kinder, in durchwachten Nächten, in fester, unermüdbar Pflichterfüllung für das Wohl der Familie, in ihrer Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland. Gerade die Zeitgeit lenkt die Blicke wieder hin zur Mutter, die den Gatten oder den Sohn zum Einsatz für Deutschlands Freiheit hinausziehen ließ und die nun in Sorge um ihre Lieben still und opferfreudig ihre Pflichten in der Heimat erfüllt. Mit dem alten, schönen Weihnachtslied „O Tannenbaum“ hatte die würdige Feier, an der auch die Untergauleiterin D. Unterfischer-Grimma teilnahm, und bei der die Kleinsten mit Kaffee und Pfefferkuchen bewirtet wurden, ihren Abschluß gefunden.

Seine Meisterprüfung abgelegt. Joachim Schumann, Sohn des Herrn Richard Schumann, Weidauer Straße 34, legte am 14. ds. Mts. die Meisterprüfung im Friseurgewerbe ab und bestand sie mit bester Auszeichnung. Der junge Meister hat bei Friseurmeister Ramsch-Borsdorf gelernt und war dort auch längere Zeit als Gehilfe tätig. Wir gratulieren ihm zu seinem schönen Erfolg!

Können Punkte der Reichsleiterkarte verfallen? Es besteht Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß Abschnitte der Reichsleiterkarte nicht verfallen können, wenn ein Bezug von Waren nicht sofort erfolgt ist. Richtig ist, daß alle eingeparteten Punkte zum Bezug von Waren bis Oktober 1940 bezugsfähig sind. Wer also später erst kaufen kann und will, wird alle Abschnitte der Reichsleiterkarte noch verwenden können.

## Borsdorf

An den Straßeneinkreuzungen, über die starker Verkehr von Fahrzeugen und Fußgängern geht, z. B. am Bahnhof oder an der Leipziger Straße, sind jetzt Richtleuchten aufgestellt worden. Das sind Leuchtkörper, die in den Straßenslaternen angebracht sind und nur glühen, da sie aus Asbest bestehen. Der Lichtschein genügt aber in der Dunkelheit, um die Richtung festzustellen und in der näheren Umgebung der Laternen Einzelheiten zu erkennen. Die Neuerung hat sich in den stockdunklen Nächten der letzten Zeit gut bewährt.

Die Grundbesitzer seien hiermit an die gefekliche Streupflicht erinnert. An anderer Stelle unseres Blattes waren vor kurzem die Einzelheiten, die dabei beachtet werden müssen, angegeben.

## Ammelsbain

Weihnachtspakete für unsere Soldaten. Unsere Schulkinder überanden allen Soldaten des Ortes in der letzten Woche ihre Weihnachtspäckchen. Sie waren gefüllt mit Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen. Auch von ihrem Leblichen und ihrer Schokolade, die sie auf Marken erhalten hatten, gaben die Kinder freudig ab. Die Spardbüchsen mußten geplündert werden. Es gab ja noch allerlei zu beschaffen. Da kamen noch Kauf- und Schreibmaterial, Kaffertingeln und Weihnachtskerzen hinzu. Im Wertunterricht fertigten die Jungen schöne Lichtfalter dazu. In gemeinsamer Arbeit gestaltete die Oberklasse einen ausführlichen Weihnachtsbrief für jede Sendung. Mit viel Freude und großer Begeisterung haben alle mit geschafft. Nun sind die 40 Pakete auf dem Wege an ihre Empfänger. Mögen sie unseren Soldaten rechte Weihnachtsfreude bringen!

Auszeichnung für erfolgreiches Sammeln. Unter den 800 Preissträgern in Sachsen für eifrige Mitarbeit und erfolgreiche Sammeltätigkeit anlässlich des Reichswerke- und Opferfestes 1939 für den Reichsverband Deutsche Jugendberiberger befinden sich auch zwei Kinder unserer Schule: Manfred Kummer und Anita Berdermann erhielten je ein wertvolles Buch mit Widmung des Landesverbandes als Anerkennung. Beim Wochenabschlussappell erfolgte die Ausbändigung durch den Schulleiter.

## Grimma

Das goldene Treudenstehrenzchen wurde dem beim Zollamt beschäftigten Oberzollsekretär Walter Schumann nach vollendeter vierzigjähriger Dienstzeit vom Führer verliehen. Technische Nothilfe nun auch in Grimma. Eine Einheit der Technischen Nothilfe wurde nun auch für Grimma ins Leben gerufen. Zur Gründung der Einheit, die vorerst 40 Mann in den verschiedenen Trupps umfaßt, wählte Th. Bezirksführer Reiffel, Chemnitz, hier und hielt einen aufklärenden Filmvortrag. Als Ortsführer wurde Architekt Wilhelm beauftragt.

Eine Ausstellung der Nähstuben des DRK. Eine Ausstellung der Nähstuben des Deutschen Roten Kreuzes, die in den vergangenen Wochen gemeinsam mit dem Deutschen Frauenwerk behelfsmäßiges Verbandsgewebe und Flüchtlingswäpche für

die Volksgenossen in Polen anfertigten, zeigt eine großartige Gesamtleistung. Rund 12 800 Teile wurden von den 340 freiwilligen Helferinnen allein in Grimma in 23 Nähstuben geschaffen, davon allein 2200 Binden, über 1000 Dreiecktücher, 1375 Kompresen und vieles andere mehr. Einen wirklich vorbildlichen Einsatz im Rahmen der inneren Front stellt diese Nähstubenarbeit für das DRK. dar.

Verkehrsunfälle. An der Hospitalkäpfe lief ein älterer Mann gegen ein Motorrad. Er wurde am Kopfe verletzt. — Ein vierjähriges Kind, das plötzlich in der Langen Straße über den Fahrdamm lief, wurde von einem Personenkraftwagen erfasst und verletzt.

Großsteinberg. (Musikonzert.) In Hoffmanns Gasthof findet morgen Dienstag ein NSDAP-Musikonzert statt, das von der Fliegerhorstkapelle Brandis ausgeführt wird. Die Fülle der eingegangenen Wünsche lassen schon jetzt auf einen guten Erfolg dieser Veranstaltung schließen.

Leipzig. (An die Leipziger Oper verpflichtet.) In der Hauptausführung von Puccinis „Madame Butterfly“ am 22. Dezember singt die für die nächste Spielzeit neu verpflichtete Opernsängerin Rita Weisse, die zur Zeit in Breslau tätig ist, die Titelpartie.

Leipzig. (Diebstahl von Füllfederhaltern.) Nach Aufreißern der Verhinderung einer Verkaufsbude auf dem Weihnachtsmarkt entwendeten unbekannte Diebe 15 Füllfederhalter verschiedener Marken, 300 vergoldete Füllfederhalter, zwei Schachteln Glasfedern und verschiedene Ersatzteile im Gesamtwert von 110 RM.

Döha. (Großfeuer in Döha.) In dem Fabrikgrundstück des Baumeisters Hugo Gehlhaat in der Naundorfer Straße kam in der Nacht zum Sonnabend ein großer Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Der tatkräftige Einsatz der Feuerlöschpolizei und günstige Umstände verhinderten ein Uebergreifen der Flammen auf die Nachbargrundstücke. Durch Beschädigung von Maschinen muß der Betrieb in dem betroffenen Gebäude einstweilen unterbrochen werden.

Auerbach. (Die letzten Lohse . . .) Zwei Gäste eines hiesigen Kaffees nahmen aus dem Vorkosten des in der Gaststätte errichteten grauen Glücksmannes die beiden letzten Lohse im Kaffen. Während auf das eine nur ein Gewinn von einer Mark entfiel, war das andere mit einem 500-RM-Gewinn ausgestattet.

Klaun. (Ein seltenes Sängerbildnis.) Seit 65 Jahren steht der Privatmann Moritz Krauß aktiv in den Reihen der Sänger und ist damit eines der treuesten und ältesten Mitglieder des Sängertreffes 12 (Vogelbau). 1874 war er dem damaligen Sängerkor der Turngemeinde beigetreten, aus dem sich der heutige Männergesangverein „Lyra“ entwickelte, dem der Jubilar noch angehört. Auf einem Festabend wurde Moritz Krauß durch Lied und Wort geehrt. Außerdem wurde dem treuen Sänger, der bereits den Ehrenbrief des DS. besitzt, eine Ehrengabe überreicht. Zur Erinnerung an das selbste Jubiläum wird der Verein alljährlich einen „Moritz-Krauß-Abend“ veranstalten.

Kanna. (Fischdiebstahl.) Vor einigen Wochen waren im Waldbadgrundstück vom Bürgermeister Fische in ein kleines Gewässer zur Aufbewahrung gesetzt worden. Jetzt mußte man feststellen, daß unbekannte Diebe das Wasser abgelassen und die Fische gefressen haben.

Borna. Neues Gebäude für die Stadtbank. Nach monatelanger Arbeit ist in der Lindenburastraße, Ecke Mühlstraße das neue Verwaltungsgelände der Stadtbank und Sparkasse entstanden, das jetzt in Gegenwart von Vertretern der Stadt gerichtet worden ist. Als Vertreter der Bauherrschafft vollzog Stadtbauamtsdirektor Pöbmann die traditionellen drei Hammerschläge. Bürgermeister Thierbach bezeichnete das neue Gebäude nicht nur als Schmuckstück der Stadt, sondern auch als Beweis des Reichtums und des Sparfinns der Bevölkerung. Das kameradschaftliche Beisammensein im Anschluß an die Beschichtigung des Innern wurde von einer kleinen Künstlergruppe der NSDAP. „Kraft durch Freude“ ausgeführt.

ufanarische Wohnunabauvorhaben. An der letzten Sitzung des Rates berichtete Oberbürgermeister Schmidt den Ratsberren über die kommunalpolitische Arbeit in Chemnitz im Jahre 1939. Der Oberbürgermeister konnte auf allen Gebieten eine weitere Aufwärtsbewegung feststellen und stellte vor allem umfangreiche Plannunnen für die Errichtung billiger und schöner Wohnunnen für die schaffenden Volksgenossen heraus. In verschiedenen Teilen der Stadt sei die Errichtung von insgesamt 632 Wohnunnen geplant. Der Oberbürgermeister sah weiterhin Ueberblick über die Entwicklung der Finanzen und konnte hier feststellen, daß trotz aller Anforderungen die planmäßige Schuldentilgung ihren Fortgang nahm. Auch die Sparkasse zeige eine sehr erfreuliche Gesamtentwicklung.

Freiberg. Uraufführung eines Volksmärchenspiels. „Der gestiefelte Kater“, Volksmärchenspiel mit Musik und Tanz von dem Dresdner Schriftsteller und Märchenbichter Karl-Heinz Voigt, wurde am Stadttheater in Freiberg uraufgeführt und erzielte einen großen Erfolg.

Vommasch. Mit dem Schlitten in den Bach. In Vachnitz entfernte sich in einem unbewachten Augenblick ein dreijähriges Mädchen mit ihrem Schlitten aus dem elterlichen Hofe. Die Kleine fuhr einen Gang hinunter und geradewegs in einen Bach. Glücklicherweise hatte eine ältere Schwester der Kleinen das Unglück beobachtet. Sie holte die Mutter herbei, die dem Kinde, das schon mehrere hundert Meter fortgetrieben war, in das eilige Wasser nachsprang und es in Sicherheit bringen konnte.

Keugersdorf. Uebungsfahrt mit Alkohol. Ein unter Alkoholeinfluß stehender Kraftwagenfahrer, der sich mit einem neuen Lastkraftwagen auf einer Uebungsfahrt befand, riß auf der Adolf-Hitler-Straße einen Fußgänger um, der ein als Weihnachtsgeschenk bestimmtes neues Fahrrad mit sich führte. Der Fußgänger erlitt Verletzungen am Kopf, das Fahrrad wurde demoliert. Die Polizei entzog dem Fahrer sofort den Führerschein.

Mylau. Neues Heim für die NS-Frauenchaft. Nach dem Neubau des kürzlich geweihten HJ-Heimes ist der bisher von der HJ. innegehabte große Raum in der Burg freigeblieben. Seitens der Stadtverwaltung wurde nun dieses ehemalige Heim der Jugend in entsprechender Weise vorgerichtet und der NS-Frauenchaft als Heim zur Verfügung gestellt. Diese hat es mit der Veranstaltung einer Lichterfeier erstmals in Benützung genommen.

Zahlreiche Verzte von Kaufschiffbüchtem geprellt. Der 38 Jahre alte Paul August Beder, vor seiner Verhaftung zuletzt in Buchholz (Erz.) wohnhaft, ist ein alosialer Mensch, was seine 28 Vorstrafen beweisen. Betteln, Landstreichen, Betrug und Diebstahl sind seine Spezialitäten. Außerdem war er rauhschiffbüchtem und ging nun darauf aus, Verzte zum Verschreiben eines bestimmten beruhenden Mittels zu veranlassen, indem er sich als Mitglied der Dresdner Crisistrankenfalle auspuffte und den Krankenschein nachträglich beizubringen versprach. Das betrügerische Treiben führte so weit, daß in einer ärztlichen Krankschiff ihm ihm gemerkt wurde, da die Verzte nicht nur um ihr Kassenhonorar betrogen wurden, sondern zumeist noch für die Rezepte aufkommen mußten. Zahlreiche Verzte in Dresden, Klossen, Freiberg, Marienberg, Scho-

# Neueste Meldungen

## Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe

### Das heroische Ende des Admiral Graf Spee

DNB. Berlin, 18. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald war das Artilleriefuer auf beiden Seiten etwas lebhafter.

Die Luftwaffe führte ihre Aufklärungsflüge über Ostfrankreich und der Nordsee durch. Hierbei stießen die deutschen Flugzeuge im Norden bis zu den Scheldtlands, im Süden bis Portsmouth vor. Sie vertrieben an mehreren Stellen englische Borspostenschiffe und Küstenwachboote von ihren Standorten. Ein Borspostenschiff wurde durch Bombenabwurf versenkt.

Am Abend verjuchten englische Flugzeuge die deutsche Küste anzuliegen.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der argentinischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandaten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer selbst zu sprengen und zu vernichten.

Dies ist am 17. 12. gegen 20 Uhr geschehen.

## Die innere Front berichtet

### Die über den Ladentisch flüstern

Ein deutliches Wort an „üble Kunden“.

U. U. Es ist heute das erste Gebot für jeden Kaufmann, seine Kunden ohne Unterschied von Stand und Namen zu bedienen, entsprechend den Rationierungsmahnahmen, die allen Volksgenossen gleiche Zuteilungsmengen gewährleisten. Man kann sagen, daß die Kaufmannschafft diesem Gebot der Gleichberechtigung mit dem besten Willen entspricht und sich Mühe gibt, jeden Verdacht irgendwelcher Bevorzugung von vornherein zu verhindern. Nun liegt es ja nicht allein an dem Verkäufer, die Geduldigkeit in der Bedienung der Kunden zu wahren, sondern auch alle Käufer müssen Disziplin üben, um Verdächtigungen des Kaufmanns und damit unliebsamen Auseinandersetzungen Vorshub zu leisten. Leider zeigen manche Käufer diese Disziplin noch immer nicht. Es gibt eine Reihe von Zeitgenossen, die der Meinung sind, daß sie aufgrund ihrer Persönlichkeit, als „alte Stammkunden“ oder unter Bezugnahme auf frühere „gute Beziehungen“ eine Extrawurst gebrahnen haben müßten. Wir verzeihen darunter jene Käufer, die sich plumpvertraulich über den Ladentisch beugen und den Versuch machen, durch Geizen, Augenzwinkern oder jiviale Anreden den Verkäufer für sich zu gewinnen, um ihm dann einige Sonderwünsche zuzuflüstern, die eindeutig eine Bevorzugung ausdrücken. So mancher Verkäufer und manche Verkäuferin hört die peinliche Frage „ob für ihn, den alten Stammkunden, nicht etwas Besonderes da sei“, oder „ob sich in diesem Falle nicht eine Ausnahme machen lasse, da er schon seit Jahren Kunde sei“ und „mit dem Prinzipal befreundet wäre“. Diese Typen sind leider Gottes noch oft zu bemerken, und der Verkäufer hat die schwere Aufgabe, den „alten, befreundeten Kunden“ von der Unmöglichkeit und dem Unstatthaften seiner Wünsche zu überzeugen und zu verhindern, daß die übrigen Käufer den Verdacht einer Unehrllichkeit und Bevorzugung erhalten.

Wir sind der Meinung, daß der Kaufmann bzw. seine Angestellten in solchen Fällen durchaus berechtigt sind, deutlich und vernehmlich diese Art von Kunden zurechtzuweisen. Auch diese Kunden wissen nämlich, daß die Organisation der Zuteilungsarten so geregelt ist, daß keinerlei Ausnahmen mehr möglich sind, ferner wissen diese Kunden, daß Kaufmann und Verkäufer in der Kriegszeit nicht nur ihre privatwirtschaftlichen Interessen vertreten, sondern auch die Treuhänder für die Allgemeinheit sind, indem jeder Kunde sich darauf verläßt, daß sein Kaufmann die entsprechenden Waren für ihn besitzt. Wenn dann ein „alter Kunde“ der Meinung ist, er könne durch plumpvertrauliche Zuflüsterungen und unter Hinweis auf gute Beziehungen mehr verlangen, als ihm zusteht, um damit die übrigen Kunden zu schädigen, so ist das eine Handlungsweise, die in ihrer Eigennützigkeit rücksichtslos bloßgestellt werden muß. Es kommt ja nicht nur auf das gleiche Recht der Allgemeinheit an, das der Kaufmann in jeglicher Zeit zu vertreten hat, sondern auch auf den guten Ruf des Geschäftes. Der „alte Stammkunde“ kann den Ruf nicht retten, wenn dem Kaufmann aufgrund nachgewiesener parteilicher Behandlung einzelner Käufer Unehrllichkeit nachgewiesen wird. Im letzten Weltkrieg waren die Rationierungsmahnahmen leider so, daß Hintertüren- und Schiebergeschäfte getätigt werden konnten. Wir erinnern uns noch, daß mancher Kaufmann damals durch das Eingehen auf solche Geschäfte und die parteiliche Behandlung seiner Kunden sehr in Mißkredit gekommen war. Nicht zuletzt waren diese Zustände schuld daran, daß die jetzende Propaganda im letzten Weltkriegsjahr so leichtes Spiel hatte. Die nationalsozialistische Regierung hat die Rationierung so gestaltet, daß Bevorzugungen Einzelner unmöglich sind. Wenn also Kunden trotzdem heute durch „Glückereien“ über den Ladentisch Vorteile für sich herauszufinden versuchen wollen, so ist das ein Benehmen, das an den Pranger gestellt werden muß. Kein Kaufmann und kein Verkäufer sollte sich in solchen Fällen genieren, diesem Kunden gehörig den Markt zu blasen. Das verlangen die Ehre des Geschäftes und der anständige Charakter des Verkäufers. Wir sind überzeugt, daß sich keine Wiederholungen in dem Benehmen solcher Kunden einstellen werden. Denn noch immer ist eine öffentliche Zurechtweisung die beste Erziehung.

pau, Annaberg, Welenau, Lhum und Chrentriedersdorf waren im März und April dieses Jahres die Gepehlten. Schließlich erreichte den Betrüger kein Schicksal. Vom Chemnitzer Landgericht wurde der Angeklagte wegen Rückfallbetruges zum Teil in Tateinheit mit Vergehen gegen das Opiumgesetz zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

### Seine Frau und seine beiden Kinder erschlagen

In Oberlichtenau erschlug der 31 Jahre alte Herbert Hertel nach vorangegangenen Streit seine 29jährige Ehefrau und seine beiden Kinder im Alter von vier Jahren und einem halben Jahr mit einem Stuhlbein. Die Bluttat ist um 10 entleert, als sie am Geburtstaa des Täters aufgeführt wurde. Die Erörterungen der Kriminalpolizei über die Tatmotive sind noch nicht abgeschlossen. Der Täter hat sich noch am Sonnabend der Polizei in Chemnitz gestellt.

Weihnachtspakete für 20 000 Kinderreiche Familien. 20 000 kinderreiche Familien aus den freigemachten Gebieten erhalten von den Frauen des Gaues Saarpfalz zu Weihnachtspaketen. Sämtliche Frauen haben sich in den Dienst dieser guten Sache gestellt. Neues aus Altem wird hierbei besonders gut gearbeitet. Durch diese Arbeit wird den Frauen und Kindern die Weihnachtszeit nicht dabei sein, ein lieber Gruß aus der Heimat vermittelt. Auch Bücher, vor allem über die Heimat, werden zusammengetragen, Bilder aus der Heimat von den Jugendgruppen der NS-Frauenchaft gerahmt, Gebäck und Süßigkeiten von gemeinsam gestifteten Zutatener hergestellt.



# Herzen im Irrtum

Roman von Hans Erndl

17. Fortsetzung.

„Frohbachs“, lächelte Ruchert. „Ich hab mir das noch eingehen lassen, wie du damals dem Heiliger die Berta ausgehampelt hast. Aber dem eignen Bruder die Braut wegkiffen. Pfui! Sodoma und Gomorra komme über dich. Du bist unverbesserlich.“

Alle lachten. Albert aber meinte:

„Was heißt wegkiffen. Erstens wußte ich es nicht und zweitens hatte sie mich lieber. Kurz und gut, damit ihr Bescheid wißt, ich heirate das Mädchen.“

„Auwel“, grinsten Welden. „Das hört sich gruslig an von dir.“

„Na, lacht nur, ich weiß doch, was ich zu tun habe“, schloß Albert die Debatte.

Die Fahrt ging jetzt auf ebener Landstraße dahin. Dann mündete sie in einen Wald ein. Hoch und still wie Tempelsäulen standen die Bäume zu beiden Seiten. Die Buchen hatten schon ihr Sterbekleid angezogen und leuchteten rot und gelb durch das schwermütige Grün der Tannen.

„Wo fährt ihr denn eigentlich hin?“ wollte Albert wissen.

„In fünf Minuten sind wir am Ziel“, belehrte ihn Ruchert. „Sei nur nicht so ungeduldig.“

Benige Minuten später lichtete sich der Wald ein wenig und auf einer freien Rasenfläche ward ein weißes Haus mit vielen Giebeln und Erfern sichtbar. Eine Anzahl Wägen parkten schon neben dem Waldrand und die bunten Sonnenschirme leuchteten einladend und freundlich zur Rasen.

Es war wirklich ein Idyll, dieses Waldcafé. Albert lobte die Kameraden und fragte, wer es ausfindig gemacht habe. Der kleine Ruchert klopfte an seine Brust.

„Solltest du schon wissen, Albert, daß dergleichen nur mir zuzutrauen ist.“

Leise und zärtliche Musik klang aus einer versteckten Nische und auf einem Podium drehten sich einige Paare verträumt im Walzerakt.

Die Studenten nahmen an einem freien Tischchen Platz und der Ober kam und grüßte die Herren als alte Bekannte. Es waren nicht allzu viele Leute da, meist Damen, die ebenfalls öfters hier anwesend zu sein schienen, denn Börjensen und Ruchert grüßten artig hinüber. An einem andern Tisch saß eine ältere Dame, offenbar die Mutter der beiden jungen Mädchen, zu denen Welden hinübergrüßte.

Nur ich bin fremd, stellte Albert fest. Aber er fand dies nicht so wichtig. Wichtig war für ihn, daß er einen guten Kaffee bekam und vielleicht könnte man Irene eine Ansichtskarte schreiben von diesem kleinen Paradies. Ja, das wollte er tun, und die Freunde sollten unterschreiben.

Es wurde wirklich ein sehr netter Abend. Kein Wind drang herein in die Lichtung und man konnte ruhig im Freien sitzen bleiben. Seine Kameraden hatten schon ein paarmal getanzt und es war noch nicht abzusehen, wann sie heimzufahren gedachten.

„Was ist denn mit dir?“ fragte Welden. „Warum tanzt denn du nicht?“

„Keine Lust“, sagte Albert und ließ sich ein zweites Stück Kuchen bringen. Gelassen blickte er in der Runde umher und blieb mit seinen Augen im Blick eines Mädchens hängen. Gewaltig wollte er sich losmachen von diesem stummen Spiel der Augen, aber es wollte nicht gehen. Er spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht sprang, bis schließlich das Mädchen den Kopf zur Seite wandte.

Niemand konnte noch wissen, ob dieses Begegnen der Blicke einer jener tausend Zufälle war, mit denen das Leben oft die Menschen zu Hoffnungen und Annahmen verleitet, die sich bald darauf schon als trügerisch erweisen. Niemand aber konnte auch wissen, ob dahinter nicht schon eine bestimmte Macht stand, aus der ein Entrinnen zwecklos ist, denn das Schicksal erfüllt sich an den Menschen mit mathematischer Sicherheit, so wie es vorgezeichnet steht von Anbeginn im großen Buch des Lebens.

Albert Rodenstock wandte auch geflüstert den Blick nicht mehr. Und doch ertappte er sich bei dem Gedanken: wer mag sie bloß sein? Ist es eine junge Frau, oder ein Mädchen. Jedenfalls war sie eine Erscheinung, die sich einem auf den ersten Blick einschrieb. Eine königlich-schöne Gestalt, groß und hochheißend, mit dunklen Feuerhaaren und lichtblondem Haar.

Albert wunderte sich ein wenig, daß sie so allein saß, daß scheinbar niemand, auch seine Kameraden nicht irgendein Interesse zeigten an dem leichten Frauenbild. Er sollte aber so gleich eines anderen belehrt werden, denn als seine Freunde vom Tanz an den Tisch zurückkehrten, drehte sich ihr Gespräch um die Dame von drüben.

Ruchert sagte:

„Man kann einfach nicht vorbeigehen an ihr, trotzdem sie immer kalt über einen hinwegzieht. Ich werde doch tanzen mit ihr. Vielleicht kann ich erfahren, wer sie ist.“

„Müht dich nichts, Kleiner“, belehrte ihn Welden. „Du bekommst genau so einen Korb wie ich das letztemal.“

Daraus entnahm Albert, daß die Dame öfters hier anwesend sein mußte.

„Damit ist noch lange nicht gesagt, daß sie mich auch abblitzen läßt“, antwortete Ruchert. „Schöne Frauen haben Kaunen, einmal gute und einmal schlechte. Vielleicht hat sie heute einen guten Tag. Ich will es jedenfalls versuchen.“

Damit knöpfte er seine Jacke zu, machte ein feierliches Gesicht als hätte er im Sinne mit einer Profession zu geben, und wartete, bis die Musik aufs neue zu spielen begann. Dann ging er auf die schöne Fremde zu. Die Freunde folgten ihm mit den Blicken und waren innerlich schon bereit, den kleinen Ruchert gehörig zu verhänseln, falls er sich trotz seiner großen Zuversicht einen Korb holen sollte. Nur Albert war von einer Art Neugierde erfaßt, was nun geschehen würde. Da stand Ruchert schon vor der Dame, verbeugte sich tabellos — vielleicht ein wenig zu tief — und machte schon den Arm krumm, noch ehe sich die Dame erhob.

Ein Blick — ein ganz flüchtiger nur — ging herüber zum Tisch und Welden sagte:

„Ist das nicht dich angegangen, Albert?“

„Ach Quatsch! Was du immer sehen willst.“

Albert sah unter geknickten Brauen heraus auf das Tanzpodium hinüber. Jetzt, da sie sich im Takt der Musik bewegte, konnte man erst die Formen ihrer ebenmäßigen Gestalt vollständig erkennen. Von der Seite gesehen wirkte ihr Profil beinahe scharf geschnitten und Börjensen stellte lachlich fest:

„Ein sehr klassisches Profil. Griechischer Typ.“

„Zu hell, mein Lieber“, sagte Welden. „Ihre Haare sind zu blond für eine Griechin. Mich dünkt eher, sie sei eine jener Frauen aus dem hohen Norden. Menschensfinder — guckt doch hin — Ruchert spricht mit ihr. Was doch dieser verfluchte Kerl alles zuwege bringt. Paßt auf, wir werden sogleich wissen, wer sie ist.“

Ruchert führte seine Tänzerin wieder an ihren Platz und kam dann gelassen auf seinen Tisch zu und tat, als sähe er die erwartungsvollen Gesichter seiner Freunde nicht. Er trank zunächst einmal sehr gemütlich, rieb sich dann die Hände, wie einer, der restlos zufrieden ist mit sich und der ganzen Welt.

Aber dem Portal des Hauses flammten jetzt die Lichter auf; blaue, rote, grüne, gelbe — alle Farben sprangen reflexhaft ineinander und brachten eine opalisierende Wirkung in die tiefe Dämmerung des Abends. An den Tischchen waren ebenfalls kleine Stelampen von verschiedenen Farben angebracht. Verschiedene Gäste bedienten sich ihrer. Auch Ruchert drückte auf den Knopf und lehnte sich wieder zurück.

„Nun?“ sagte endlich Welden in die Stille hinein, und Ruchert wußte sofort, daß es ihn anging.

„Was nun?“ fragte er zurück.

„Du hast doch gesprochen mit ihr?“ sagte Börjensen.

„Allerdings, aber nur belanglose Dinge, die absolut nicht von Wichtigkeit sind.“

„Zu doch nicht gar so geheimnisvoll, du Knopf du Kleiner?“ sagte Börjensen gereizt. „Wer ist sie? Wo ist sie her?“

Ruchert maß den Krager von oben herab wie etwa ein Herr Landrat einen Untertan.

„Frag sie doch selber, wenn du dich so brennend dafür interessierst. Im übrigen kann ich dir zu deiner Ver beruhigung sagen, daß sie mich jedenfalls nach dir nicht gefragt hat.“

Albert hatte still zugehört und wieder ertappte er sich bei dem Gedanken, daß er verne gewußt hätte, wer sie war. Auch stellte er fest, daß sich Welden und Börjensen nicht minder für diese Dame interessierten, wie Ruchert und vielleicht er selbst. Dadurch kam die Fremde unbewußt und ohne ihren Willen in den Mittelpunkt stiller und heimlicher Betrachtungen.

„Die einmal am Herzen haben...“ meinte Börjensen schwärmerisch. Albert sah ihn daraufhin verwundert an. Von Börjensen war er das nicht gewöhnt. Welden und Ruchert, ja, die beiden waren leicht entzündbar, aber daß auch der stille, besonnene Börjensen etwas wie ein Entflammter zeigte, das war fremd. Da stand er auch schon auf und holte sie zum Tanz.

Jetzt begann die Dame sich. Fast schien es so, als wollte sie ablehnen. Albert sah genau hin, seine Augen beageten den ihren abermals. Sei zeigte ein stolzes, kaltes Gesicht. Aber plötzlich ein schneller, heißer Blick — ein Erlaunen war gleichsam in diesem flüchtigen Augenaufschlag — eine Frage an ihn, weshalb er nicht auch den Weg zu ihr suche und sie zum Tanz holte.

Albert Rodenstock konnte sich nichts mehr vormachen. Irgendwie war er aufgewühlt. Deutlich genug spürte er, daß sein Blut rascher kreiste und sein Herz schneller schlug. Er ließ allein am Tisch, denn die anderen beiden tanzten ebenfalls. Jörn gegen sich selbst war in ihm, daß er sich hatte verleiten lassen. Wäre er nicht mitgegangen, so wäre ihm diese zunehmende Unruhe erspart geblieben. Oder war dem schweren Wein die Schuld zuzuschreiben, daß sein Denken heraussprang aus den festen Grenzen, in die Ireens Liebe ihn gewiesen?

In einem plötzlichen Entschluß raffte er sich auf, zündete sich eine Zigarette an und ging langsam durch die Tischreihen durch, schritt weiter auf dem schmalen Weg, den zu beiden Seiten gutgepflegte Blumenbeete einsäumten und blieb erst stehen, als die Klänge der Musik nur mehr traumliche Herüberklangen über die Kronen der Bäume. Hierher verirrte sich kein Lichtschein mehr. Nur das Mondlicht lag mit bleichem Schimmer auf der Wiese. Es verwandelte die Blätter der Büsche in ein silbernes Gerank und machte die Schatten der größeren Bäume zu riesigen Ungetümen.

Unbeweglich stand Albert Rodenstock und seine Gedanken fanden langsam wieder zurück zu jenem Hügel in der Heimat und zu dem Mädchen Irene.

Da — ein leises Rascheln — ein Auseinandertreten der silbernen Zweige. Albert fuhr herum und erschraf ein wenig.

Die schöne Fremde stand vor ihm. Sie war keineswegs überrascht, es war, als hätte sie ihn vermutet. Albert hatte das Gefühl, daß er unbedingt etwas sagen müsse, aber es fiel ihm nichts ein, obwohl er sich anstrengte, ein geeinigtes Wort zu finden, das dieser komischen Situation gerecht geworden wäre. Er führte die Zigarette an den Mund, sog mit tiefem Zug den Rauch ein und sah über die Wiese hin.

„Warum sind Sie so allein?“ klang plötzlich ihre Stimme. Eine Stimme von ruhigem, dunklem Klang war es.

Albert warf die Zigarette in weitem Bogen von sich und wandte ihr sein Gesicht zu. Ganz nah hatte er jetzt ihre Augen vor sich. Sie war gleich groß wie er. Jede Linie ihres Antlitzes lag er in sich ein.

Und wieder fragte sie:

„Warum haben Sie nicht getanzt? Ich habe gewartet darauf!“

Albert wollte etwas sagen. Irgend etwas lehnte sich auf in ihm gegen diesen befehlenden Ton. Aber sie unterbrach ihn mit einer leichten Bewegung ihrer Hand.

„Keine Entschuldigung, bitte. Ich lasse sie nicht gelten — Albert Rodenstock.“

Verblüfft starrte er sie an.

„Sie wissen meinen Namen?“

„Zweifellos, ich weiß ihren Namen. Ich weiß ferner, daß Sie Student der Medizin sind.“

Nun lachte Albert. Es klang nicht ganz natürlich, denn er wollte sich mit diesem Lachen nur frei machen von dem unbegreiflichen Gefühl, das ihn beherrschte. Er war sich bereits klar, wen er vor sich hatte. Eine Kokotte, die ein Abenteuer lachte. Diese Feststellung ließ ihn die Situation beherrschen, gab ihm den Mut zu sprechen.

„Sehr erfreulich, daß Sie so gut Bescheid wissen. Der kleine Ruchert hat wohl ein wenig aus der Schule geschwärzt? Um so bedauerlicher ist es, daß ich im unklaren bin, mit wem ich die Ehre habe.“

Gleich kleinen Schlingeln bog sich die Mundwinkel der Fremden herab. Sie hatte den leisen Spott wohl bemerkt.

„Wenn Sie Wert darauf legen, kommen Sie morgen wieder?“

„Aber ich bitte Sie, was hat denn das für einen Zweck?“

Sie zuckte die Achseln.

„Ein Wiedersehen muß nicht immer einen bestimmten Zweck haben. Man spricht zusammen, unterhält sich nett — vielleicht auch anregend — was weiß ich. Jedenfalls — ich rechne morgen auf Sie. Gute Nacht!“

Noch ehe Albert etwas erwidern konnte, schlugen die Gartentische hinter der hohen Gestalt zusammen. Ihr Schritt verlor sich auf dem weichen Grund. Albert Rodenstock stand wie eine Bildsäule. Jetzt konnte er sich erst recht nicht mehr aus. Diese Begegnung trug mehr in sich als einen Reiz. Ein ielstames Fluidum ging aus von dieser Frau, etwas, das unwillkürlich in den Bann schlug. Jetzt, da sie so nahe bei ihm gestanden war, wußte Albert erst, wie schön sie war. Wußte er auch, daß sie mindestens drei, vier Jahre über ihm war.

Fortsetzung folgt.

## Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig.

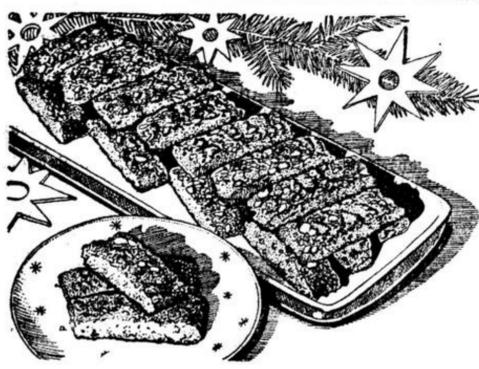
Dienstag, 19. Dezember.

6.30: Aus München: Konzert. — 8.20: Aus Köln: Konzert. — 9.30: Aus Berlin: Das ist England. Einige bemerkenswerte authentische Berichte. — 10.00: Aus Berlin: Kunterbunt. — 11.30: Gedentage der Woche. — 11.45: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 13.00: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 15.00: Winterkloster. Hörfolge. — 16.00: Konzert. Prudentia Olbrich (Klavier). Das Orchester des Reichs senders Leipzig. — 17.55: Der Bichlerbaum. Eine Sendung zur Sonnenwende. — 18.25: Musikalisches Zwischenspiel.

Deutschlandsender

Dienstag, 19. Dezember

6.30: Aus München: Frühkonzert. Das Tanzorchester des Reichs senders München. — 8.20: Aus Köln: Morgenmusik. Das kleine Orchester. Dazwischen um 9.00: Aus Köln: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Schlußfunk für die Mittelfreie. Sendereihe: Lebendige Geschichte: Das ist England! Einige bemerkenswerte authentische Berichte. — 10.00: Kunterbunt. Eine halbe Stunde für die Mütter und ihre Kleinen. — 10.30: Kleine Musik. Dazwischen um 10.50: Nur für den Deutschlandsender: Normalton. — 11.00: Zur Unterhaltung. Gertrud Baumann (Sopran), Dr. Michel (am Flügel), das kleine Orchester des Reichs senders Berlin. — 12.10: Aus Frankfurt: Programm nach Anfrage. — 13.00: Aus Leipzig: Politisches Kurzgespräch. Anschließend bis 14.00: Aus Leipzig: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 14.10: Schwungige Weisen. Orchester Otto Dobrindt, Else Wolff (Sopran), Erwald Welge (Bariton), Josef Zugenbrand (Klavier). Dazwischen um 15.00: Bücher für den Weihnachtstisch. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Dazwischen um 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 17.45: Das Kindelwiegen. Die schönsten Lieder aus den neuen Niederbüchern. — 20.15: Neue Soldatenlieder. Gedacht und gesungen in unseren Tagen. 2. Folge. — 21.15: Unterhaltungskonzert. Das große Orchester des Reichs senders Berlin. — 22.30: Emanuel Nabour spielt. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend bis 24.00: Zur guten Nacht.



## Dr. Oetker-Weihnachtsschnitten

ein lohnendes Rezept ohne Fett!

Leig: 250 g Weizenmehl, 3/4 (1 gest. Teel.) Dr. Oetker-Backin, 200 g Zucker, 2 Tropfen Dr. Oetker Backöl Bittermandel, 2 gest. Teel. gemahlener Jint, 2 Eier, 50 g Mandeln oder Haselnußkerne, 30 g Zitronat.

Zum Bestreichen: Etwas entrahmte Frischmilch.

Zum Bestreuen: 15 g Mandeln oder Haselnußkerne, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker.

Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingebracht, Zucker, Gewürze und Eier werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man die mit der Schale gehackten Mandeln (Haselnußkerne) und das in kleine Würfeln geschnittene Zitronat. Man drückt alles zu einem Kloß zusammen und verchnet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt 3-4 Teigtollen in der Dicke eines Zweimarkstückes, drückt sie etwas platt, bestreicht sie mit Milch und bestreut sie mit sehr feine Scheiben geschnittenen Mandeln (Haselnußkernen) und Vanillinzucker. Die Rollen werden nicht zu dicht nebeneinander auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei guter Mittelhitze. Sogleich nach dem Backen werden die Rollen in gut 1 cm breite grade oder schräge Streifen geschnitten. Bitte ausschneiden!

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“

Die schnelle Deutschen ernd...  
Vandflugzeug...  
Nur die Bew...  
daher Einbl...  
durch die Gef...  
gerückt worde...  
die in der Se...  
Auge der Früh...  
bere Mittel, n...  
sich Interner...  
nung zu mel...  
können. Ein...  
nach England...  
sprechen hatte...  
Freuchiffie in...  
schiffe konnte...  
Flieger noch

und seine Gedanken  
 im Hügel in der Heimat

n Auseinandertellen der  
 und erschraf ein wenig.  
 n. Sie war keineswegs  
 vermutet. Albert hatte  
 s sagen müsse, aber es  
 nstrenge, ein geeignetes  
 Situation gerecht ge-  
 an den Mund, sog mit  
 über die Wiese hin.

a plötzlich ihre Stimme.  
 Klang war es.

m Bogen von sich und  
 hatte er jetzt ihre Augen  
 Jede Linie ihres Ant-

t? Ich habe erwartet

etwas lehnte sich auf  
 n. Aber sie unterbrach  
 er Hand.

asse sie nicht gelten -

ch weiß ferner, daß Sie

ganz natürlich, denn er  
 i machen von dem un-  
 re. Er war sich bereits  
 otte, die ein Abenteuer  
 Situation beherrschen,

Bescheid wissen. Der  
 der Schule geschwächt?  
 unklaren bin, mit wem

ch die Mundwinkel der  
 Spott wohl bemerkt.  
 Kommen Sie morgen

das für einen Zweck?"

einen bestimmten Zweck  
 hält sich nett - viel  
 Lebenfalls - ich rechne

ante, schlugen die Gar-  
 usammen. Ihr Schritt  
 Albert Robenstock stand  
 erst recht nicht mehr  
 als einen Reiz. Ein  
 Frau, etwas, das un-  
 da sie so nahe bei ihm  
 schon lie war. wußte  
 r Kabre über wankte  
 Fortsetzung folgt.

gramm

er.

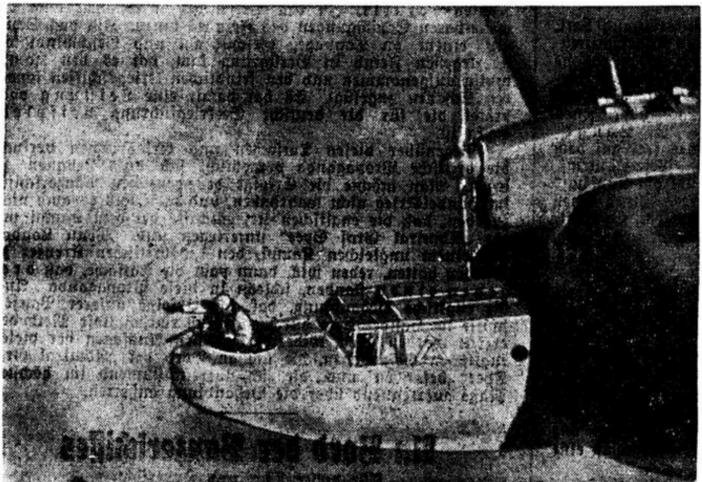
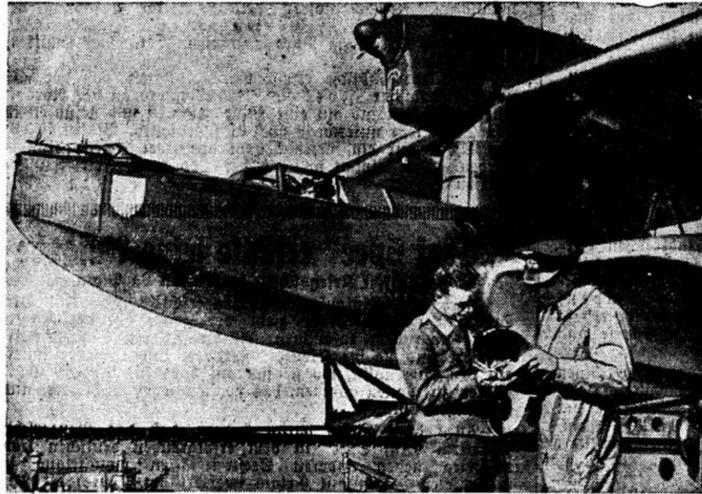
aus Köln: Konzert.  
 Einige bemerkenswerte  
 rlin: Kunterbunt -  
 Vom tätigen Leben. -  
 Musik für die Arbeit-  
 utes. - 15.00: Winter-  
 rudentia Ulrich (Kla-  
 Leipzig. - 17.55: Der  
 wende. - 18.25: Musi-

ber

Das Tanzorchester des  
 (n: Morgenmusik. Das  
 aus Köln: Politisches  
 e Mittelstufe. Sende-  
 land! Einige bemerk-  
 0: Kunterbunt. Eine  
 eimen. - 10.30: Kleine  
 den Deutschlandsender.  
 G. Gertrud Baumann  
 Kleine Orchester des  
 Frankfurt: Programm  
 itisches Kurzgespräch.  
 Musik für die Arbeit-  
 ements. - 14.10: Be-  
 ndt, Else Wolff (So-  
 ragenbrand (Klavier).  
 ighnachtsstück. - 16.00:  
 Dazwischen um 17.00:  
 - 17.45: Das Rindel-  
 uen Lieberbüchern. -  
 gesungen in unieren  
 onkonzert. Das Große  
 22.30: Emanuel Ham-  
 egespräch. Anschließend

# Denn wir fahren gegen Engelland

## Fernaufklärer über der Nordsee Freundliche Begrüßung im Morgen- grauen / Wo bleiben feindliche Flieger?



**O**ben: Bei der Kartenbesprechung wird das Ziel an der Nordküste Englands festgelegt. - Links: Flugzeugführer und Beobachter bei der letzten Besprechung.

Tiefe Ruhe liegt über dem ganzen Seefliegerhorst. Aus dem Dunkel der Nacht heben sich nur undeutlich die Umrisse der Gebäude ab. Kein Lichtschein verrät, daß in den Bereitschaftsräumen jederzeit wachsame Soldaten am

Telephon auf den Einmarsch warten. Nichts verrät die Anwesenheit von Menschen. Man hört nur hin und wieder die Schritte des Postens auf dem Kai. Sonst sind nur das Brausen des Herbstwindes und das Lärmen der See vernehmbar. Plötzlich - im Osten lündet das erste Dämmern einen neuen Tag an - schrillt auf dem Tisch des Wachhabenden das Telephon. Der Einmarschbefehl ist da! Im selben Augenblick erwacht der ganze Horst zu regem Leben. Beobachter, Flugzeugführer, Junker und Hilfsbeobachter begeben sich zu ihrem Staffelführer, der sie mit der vorliegenden Aufgabe vertraut macht. Die Bordmonteure und das Bodenpersonal sind inzwischen schon an ihre Maschinen geeilt, werfen die Motoren an, damit sie sich warmlaufen, und überprüfen noch einmal alle wichtigen Einrichtungen. Der Wachhabende hat mittlerweile Proviant für die Besatzungen bestellt.

Beim Verlassen der Halle müssen wir uns dem Wind entgegenstemmen, den die Propeller uns ins Gesicht peitschen. In der „Riste“ Dora wird mir mein Platz angewiesen. Ein Kran hebt die Maschine hoch und setzt sie behende auf das Wasser.

**I**n der Kanzel des Fernaufklärers. Englische Kriegsschiffe sind nicht zu sehen.

Die Motoren brummen auf. Wir gleiten! Immer schneller wird die Fahrt. Nach wenigen hundert Metern schweben wir. Immer höher ziehen uns die Propeller. Bald schon sind wir über dem freien Meer. An Bordbord verinken Festland und Inseln. Mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fliegen wir westwärts. Nach etwa einer Stunde geht die Maschine auf südwestlichen Kurs - Richtung Kermelkanal, wo wir bis zur englischen Küste aufklären sollen.

In stetem Flug zieht unsere Maschine in niedriger Höhe ihre Bahn. Nur dann und wann steigen wir, um ein weites Blickfeld zu haben. Es ist ein eigenartiges Gefühl, zwischen Wolken und Wasser dahinzuschweben. Die Mannschaft ist aus einem Guß, ein jeder weiß, daß der Kamerad seine Pflicht tun wird bis zum Äußersten. Wenn einer versagt, sind alle verloren. An Land schon ist eine Notlandung stets mit Gefahren verbunden. Ueber Land kann man aber mit dem Fallschirm abpringen und

weiß sich gerettet. Ueber der weiten See ist das jedoch alles ganz anders! Gewiß - auch wir führen Fallschirme und Schwimmmvesten mit. Doch was nützen diese Einrichtungen bei schwerem, grobem Wetter. Unsere Seeflieger kennen diese Gefahren; sie scheuen sie aber nicht. Sie vertrauen auf sich und auf ihre von deutschen Arbeitern erbauten Maschinen. Tag für Tag setzen sie sich mit ganzer Hingabe für ihre Aufgabe ein - sie sind ganze Kerle!

Je weiter wir uns dem englischen Hoheitsgebiet nähern, desto geringer wird der Schiffsverkehr. Vorher trafen wir noch holländische Seeringfänger, die uns lebhaft Grüße zuwinkten, und mehrere neutrale Frachtdampfer.

**U**nten: Bild aus der Kanzel: Englische Vorpostenboote.

Im Kopftelephon erklingt die Stimme des Beobachters: „In zehn Minuten erreichen wir die ersten englischen Vorpostenboote!“ Schnell verzehren wir die uns mitgegebenen Kekse und Schokolade. Dann tauchen auch schon die Umrisse mehrerer Fahrzeuge auf. Das auf unserem Kurs liegende Boot umfliegen wir in nächster Nähe. Kein Mensch läßt sich an Deck sehen. Mit der Bordkamera schnell eine Aufnahme! Dann geht es auch schon weiter: Aufklären sollen wir - nicht angreifen! Dieses Vorpostenschiff trägt zudem keine Waffen, so daß wir es nicht einmal beschleichen dürfen, obwohl es sicherlich aus militärischen Gründen an dieser Stelle ausgelegt ist.

Kurz darauf erreichen wir die englische Küste, um an ihr entlangzuziehen. Das Vorpostenboot hat uns bestimmt gemeldet. Ob wir wohl warm empfangen werden? Schickt man uns gar Flieger entgegen? Nichts von alledem! Auf Steuerbordseite huschen Häuser und Leuchttürme vorüber. Klar heben sie sich vom Grün der Landschaft ab. Vor uns ein knallrotes Feuerschiff! Wieder kein Mensch an Deck.

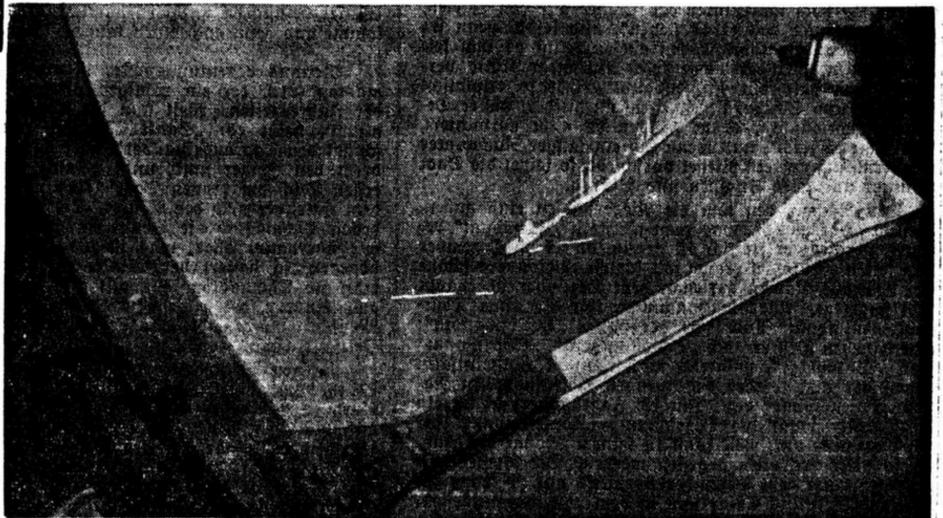
Falls die Besatzung noch schlafen sollte - wir wollen uns schon bemerkbar machen! Mit gewaltigem Donnern umkreisen wir das Fahrzeug. Wie tief mag den Leuten an Bord das Herz gesunken sein! Ob sie sich auch wohl - so wie wir uns - gefragt haben: Wo bleiben die englischen Flieger, was treibt die britische Abwehr? Wir setzen unseren durch nichts gestörten Flug an der feindlichen Küste fort. Unsere Maschinengewehre sind gefechtsklar, die Bomben abwurfbereit. Wir kommen aber nicht dazu, von unseren Waffen Gebrauch zu machen.

Ungehindert können wir unsere Aufgabe bis zum Ende durchführen und die Heimfahrt antreten. Auf dem Rückflug klettern wir auf 1700 Meter durch die Wolken und erfreuen uns an der von der Sonne hell beschienenen „Höhenlandschaft“. Ohne Zwischenfälle erreichen wir unseren Horst auf dem wir pünktlich und wohlbehalten, zusammen mit den anderen Maschinen unserer Staffel, eintreffen.

PK.

Photo: B.R.-Weltbild (3), B.R.-Tews (Scherl), Ufa - M.

Die schnelle Entwicklung der Luftwaffe hat die Begeisterung eines jeden Deutschen erweckt. Schon die Wimpfe kennen die verschiedenen Typen der Landflugzeuge und die ihnen zugewiesenen Aufgaben. Die Seefliegerei hingegen ist weniger bekannt geworden, denn sie ist an die See gebunden. Nur die Bewohner der Küste und der ihnen vorgelagerten Inseln haben daher Einblick gewonnen. Die Bedeutung der Luftwaffe ist aber gerade durch die Geschehnisse der letzten Wochen in das Licht der Öffentlichkeit gerückt worden. Wie die Aufklärungsverbände an Land, so haben auch die in der Seeraufklärung eingesetzten Staffeln die vordringliche Aufgabe, Auge der Führung zu sein. Ihre Maschinen sind geeigneter als jedes andere Mittel, weite Räume mit hoher Geschwindigkeit zu durchjagen, feindliche Unternehmungen zu erkunden und so rechtzeitig der eigenen Führung zu melden, daß schnellstens Gegenmaßnahmen getroffen werden können. Ein B.R.-Sonderberichterstatter hat einen Flug über die Nordsee nach England miterlebt. Was die Kameraden der Luftwaffe ihm versprochen hatten, traf ein: Er sah englische Vorpostenboote und englische Feuerschiffe in nächster Nähe, aber englische Flieger oder englische Kriegsschiffe konnten ihm nicht gezeigt werden, weil sich weder feindliche Flieger noch Kriegsschiffe blicken ließen. Aber das war schon vorher angekündigt worden.



itten  
 etker  
 pulver  
 ackin



Der Kommandant unseres tapferen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“.

Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Hans Langsdorff. Ihm und seiner tapferen Besatzung gelang es, fern von der Heimat ein Seegefecht gegen überlegene feindliche Streitkräfte siegreich zu beenden. Weltbild (M).

## Die Kreuzerfahrt der „Graf Spee“

Erste Schilderung des Kommandanten Kapitän zur See Langsdorff

Ein deutscher Pressevertreter verweilte längere Zeit an Bord des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, wo ihm der Kommandant, Kapitän zur See Langsdorff, im Kreise seiner engsten Mitarbeiter über die nun schon mehr als ein Vierteljahr dauernde Kreuzfahrt des Panzerschiffes und über das Seegefecht nähere Angaben machte.

Hundert Kleinigkeiten verraten die lange Abwesenheit des Schiffes von der Heimat und sein Abgeschnittensein von der Welt. Da wird beim Abendessen nach langen Wochen zum ersten Male wieder Obst gegessen, das ein im Hafen liegender deutscher Frachter den Blauen Jungens aus seiner Ladung zur Verfügung stellt. Erstmals seit Tagen ist wieder eine warme Mahlzeit aufgetischt. Granatäpfel haben auch in der Offiziersmesse ihre Spuren hinterlassen. Ein Einschlag in die Decke holte den Adventskranz herunter, ein kunstvoll aus Tauwerk gefertigtes Wunderwerk, das erste Zeichen vorweihnachtlicher Stimmung, das den Besucher überrascht. Hier wird er mitten im Hochsommer daran erinnert, daß Weihnachten vor der Tür steht. Trotz der Aufregung der letzten Tage wird währenddessen an Bord bereits der Weihnachtsbaum kunstvoll hergerichtet.

### Hundert Tage alarmbereit

Weder die Heimat noch erst recht nicht das Ausland begreifen auch nur annähernd, welche ungewöhnliche Fahrt das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ mit dem Seegefecht in der Mündung des La Plata frönte.

Über ein Vierteljahr war das Schiff unterwegs, mehr als drei Monate von aller Welt abgeschlossen, über 100 Tage, Tag und Nacht, jede Sekunde alarmbereit, jede Sekunde einsatzbereit, gegen einen überlegenen Gegner anrennen zu müssen. Die ganze Zeit über beherrschte ein Rudel englischer Schiffe hinter dem Panzerschiff her. Solche Leistung deutscher Einheiten auf den Weltmeeren ist nie hoch genug einzuschätzen, da sie vollkommen von jeder Heimatbasis abgeschnitten sind und in der Welt kein einziger Stützpunkt vorhanden ist. Keine Werkstätte, keine Reparaturwerkstätte, kein Hafen, und wenn er auch nur einer feilschen Entspannung der Besatzung dienen würde! Und diese Besatzung hat nunmehr noch nach monatelangem Kampf und ebenso langer Alarmbereitschaft am La Plata einen mehrfach überlegenen englischen Gegner zurechtgewiesen!

Die Engländer haben ja ein leichtes Spiel mit ihrer Riesenslotte, ihren zahlreichen zusammengeraubten Stützpunkten, wie in Südamerika z. B. die Malvinen, mit ihrem regelmäßigen Anlaufen von neutralen Häfen zur Ergänzung der Lebensmittel und zur Entspannung ihrer Schiffsbesatzungen.

Demgegenüber „Admiral Graf Spee“: über drei Monate in mehreren Weltmeeren ohne Ruhe, ohne Pause mit dem Wechsel des Klimas von der Antarktis bis zu den tropischen Zonen. In dieser Kreuzfahrt ohne Unterbrechung, ohne Ausspannung hat „Admiral Graf Spee“ die Weltkriegstradition der heldenhaften „Gmden“ fortgesetzt.

## „Wenn der Nord zu Vollmond tobt...“

Bräutlichkeit des Monats Dezember.

Kürzer und kürzer werden die Tage, und bisweilen scheint es, als wäre die Sonne überhaupt nicht mehr am Himmel, so dick und schwer brauen die Nebel vom frühen Morgen an. Aber mit jedem sonnenarmen Dezembertag geht es dem neuen Sonnenjahr entgegen. Und wenn der Wintersonnwendtag noch so trüb anbricht: er ist dennoch der Wendepunkt, der in der Natur und ihren Wesen neues, junges Leben weckt. Obwohl der Winter mit seiner Strenge eigentlich jetzt erst anrückt.

Wetterunbill kann der Dezember bringen, so viel er mag. „Kalter Dezember und fruchtbar Jahr sind verbunden immerdar“, heißt es, oder: „Dezember kalt mit Schnee, ruft der Bauer: Suchel!“ Je mehr Schnee, desto besser: „So hoch im Winter der Schnee auf den Wiesen, so soll im Heuet das Gras stehen“, und selbst wenn im Dezember der Weizen trocken einfriert, tut es ihm keinen Schaden, weil er dann späterhin mehr Kälte vertragen kann, als ein Fichtenbaum“. Ebenso erwünscht wie Kälte und Schnee, ist dagegen ein milder, nasser Dezember unerwünscht, denn: „Wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach“, und wenn sich ein langer Nachwinter dem Frühling wie ein Kiesel vorschleibt, so leidet die Saat darunter und alles Knospen und Blüten.

Den Namen, den ihm die Niedersachsen einst gaben, nämlich „Foremand“, was recht nüchtern „Rotmonat“ bedeutet, verdient er freilich oft genug, da es im Dezember nicht selten ebensoviele regnet wie schneit. Besonders schöne und poetische Namen hat man dem Dezember überhaupt nicht zugelegt. Allerdings nannten ihn die alten Deutschen „Julmonat“ und Karl der Große „Seigimanoth“, aber daneben hieß er auch „Schlachtsmonat“, „Speckmonat“ oder „Blutmonat“, während man ihm im Holfsteinischen wegen der nun wieder beginnenden Hasenjagd den Namen „Hasenmonat“ gab. Im 18. Jahrhundert schlug ein Schriftsteller sogar die Bezeichnung „Konfektmonat“ für den Dezember vor, weil sonst in keinem Monat des Jahres so viele Federlein geessen werden. Die älteste Zeitrechnung hatte dem Dezember übrigens nur 29 Tage zugeweiht, bis Julius Cäsar ihm in dem von ihm aufgestellten Kalender noch zwei Tage hinzufügte.

An weiterbedeutungsvollen Vortagen hat der Dezember keinen Namen. Der Barbarataa (4.) soll noch mild und

# Das ist Englands Seeherrschaft

Über eine Million Tonnen Schiffsverluste.

Auf Grund englischer Zeitungsberichte und übereinstimmender Berichte in der neutralen Presse sind in der zweiten Dezemberwoche (8.-14. Dezember) in den englischen Gewässern wenigstens 32 englische oder neutrale Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 119 324 Tonnen zu Grunde gegangen. Darunter befinden sich 24 englische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 97 771 Tonnen und acht neutrale Schiffe mit zusammen 21 553 Tonnen.

Dazu kommt eine Reihe weiterer Schiffe mit „unbekanntem Namen“, die entweder Minen zum Opfer fielen oder durch „Zusammenstöße“, „Feuer“, „Misse“ und „Sandbänke“ zerstört wurden.

Ferner wurde in der zweiten Dezemberwoche der Untergang von drei englischen Zerstörern mit einer Gesamttonnage von 4085 Tonnen festgestellt.

Da in der ersten Dezemberwoche der Untergang von wenigstens 121 727 Tonnen (Handelschiffe) bekannt wurde, betragen die Verluste in beiden Dezemberwochen wenigstens 241 051 Tonnen, ohne Einrechnung der Zerstörer.

Damit nähert sich die Mindestziffer der seit Kriegsbeginn im Zusammenhang mit der englischen Handelschiffahrt gesunkenen Dampfer einer Million, zumal in der Zeit von Kriegsbeginn bis 29. November — wie bereits mitgeteilt — der Untergang von mindestens 735 768 Tonnen sicher war.

Einschließlich der von London vor einigen Tagen zugegebenen Verluste der englischen Kriegsslotte in Höhe von 74045 Tonnen — die wirklichen Verluste sind zweifellos höher — beläuft sich der verlorengegangene Schiffsraum der englischen Kriegsslotte und der Handelschiffahrt von und nach englischen Häfen bis 14. Dezember auf wenigstens 1050 864 Tonnen.

englische Flotte überall geschädigt, was die zahlreichen Verlustungen beweisen. Die englischen Angaben bestätigen selbst, daß der versenkte Schiffsraum über 50 000 Tonnen beträgt. Allein damit wäre der Weltkriegserfolg der „Gmden“ fast erreicht. Die Zahl der versenkten Handelsdampfer erhöht sich auf neun. Die Kapitäne dieser versenkten Schiffe sind gerade ausgereist worden.

Der Einsatz der „Admiral Graf Spee“ erreichte seinen Höhepunkt in der Mündung des La Plata, einer wahren Hochburg der Herrschaft der Engländer! Hier allein belief sich der versenkte englische Schiffsraum auf mehr als 10 000 Tonnen. Diese Zahl ist der schönste Beweis dafür, wie stark Deutschland in Englands eigenes Herrschaftsgebiet durchdrach. Es folgte der Kampf gegen drei englische Kreuzer, der mit der Aufregung der englischen Kreuzer „Greter“ endete und die Einsatzfahrt des deutschen Panzerschiffes in Montevideo brachte.

Die Feuerprobe war für Schiff und Besatzung hart, da sie nach mehr als vierteljährigem Kampf und Abgeschnittensein von der Heimat bestanden wurde. Trotzdem wurde sie heldenhaft bestanden. Ohne Zahl sind die Beispiele der persönlichen Einsatzes jedes Mannes der Besatzung und der wunderbaren Zusammenarbeit gegen den mehrfach überlegenen Engländer. Der Kommandant, Kapitän zur See Langsdorff, stand persönlich während des Gefechtes frei auf dem Vorkammand, auf dem höchsten Punkt des Gefechtssturms, wobei er einmal von einem Granatplitter leicht am Kopf und einmal leicht an der Schulter getroffen wurde. Durch einen gewaltigen Einschlag wurde er zu Boden geworfen. Er raffte sich wieder auf und leitete den Kampf zu Ende.

### Wie Leutnant Griegat fiel

Nie vergessen wird in der deutschen Geschichte das Beispiel des Leutnants z. S. Griegat, eines der 36 Gefallenen, werden. Beide Beine waren ihm abgeschossen, da fragte er, wie es ums Gefecht stünde. Glücklich strahlte sein Gesicht auf, als ihm mitgeteilt wurde, daß der „Greter“ außer Gefecht gesetzt sei. Auf dem Gefechtsverbandsplatz lehnte er Hilfe ab mit der Bemerkung: „Erst die anderen, dann ich; denn bei mir hat's doch keinen Zweck mehr.“ Leutnant z. S. Griegat ist eine Stunde später verstorben.

So ließen sich noch zahlreiche weitere Fälle deutscher Heldentums anführen. Schwerverwundete ließen sich nicht vom Gefechtsplatz tragen. Der verletzte Wundflieger, den Kameraden fortbringen wollten, rief ihnen zu: „Läßt mich liegen, schickt weiter!“ Zahlreiche Verwundete melbten sich überhaupt erst am nächsten Tage mit ihren Verwundungen. In der Zwischenzeit harrten sie im Dienste aus.

sonnig sein, aber dann geht das Frosten und Frieren an, „kommt's früher, ist's nicht wohlgetan“. Neun Tage später heißt es: „Sankt Luzen — macht den Tag stutzen“, in Erinnerung an die Zeit, als man — namentlich im germanischen Norden — noch den 13. Dezember für den kürzesten Tag des Jahres hielt. Manches uralte Brauchtum heftet sich heute noch an den Tag, wiewohl sich aller Zauber glaube von jeher nicht auf Luzia, die Wärtvlerin, sondern vielmehr auf Berchta, die germanische Göttin, bezog, die in wilder Freude in diesen dunklen Winternächten durch die Luft jagte und strafe, wo es zu strafen gab, aber auch freigebig belohnte, wo es am Plage war, und die Dunkelheit brachte und zugleich Licht. Aus alter Zeit stammt auch das Sprüchlein: „An Luzia geht der Tag irr“, was besagt, daß der Tag noch nicht recht weiß, ob er wieder länger werden soll oder nicht. Der darauffolgende Tag (14.) soll mit seiner Witterung den ganzen Winter bestimmen, insofern nämlich, als es, wenn er kalt kommt und geht, auch einen langen, kalten Winter gibt.

Wettaus bedeutungsvoller ist aber freilich der Thomastag (21.), der ein richtiger Zelttag ist im Geschehen der Jahreszeiten. Welt nun die Tageslänge wieder zunimmt, heißt es: „Sankt Thome mit dem Hammer schlägt den Tag auseinander“, oder auch: „Sankt Thome dreht den Zeiger um“, und: „Sankt Thome näht den ersten Stich am langen Tag.“ Und nun beginnt ja auch dem Kalender nach der Winter. Scheint an einem trockenen Thomastag die Sonne, so gedeiht die Wintersaat wie überhaupt alles, was in der Erde ruht; schneit es dagegen, so dauert der Winter nicht lange. Holz, das man am Thomastag fällt, gilt als „Ewigleibholz“, und aus Kindern, deren Geburtstag auf den Tag fällt, sollen Menschen werden, die das Leben meistern und von allen Seiten kraftvoll anpacken.

An den Weihnachtstagen ist Schnee willkommen und Wind, damit die Obstbäume gut tragen; aber: „Wenn der Nord zu Vollmond tobt, folgt ein langer, harter Frost“, und bläst der Sturm am Stephanustag (26.), folgt ein schlechtes Weinjahr. In der Silbesternacht hat der Volksglaube sogar jeder Richtung, aus der der Wind kommt, eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben. Bläst er aus Osten oder aus Süden, so gibt es ein gutes Obst- oder ein gutes Getreidejahr, während Westwind reichen Fischfang bedeutet, Nordwind jedoch Miskernte im Gefolge hat. Eine windstille Silbesternacht ist allerdings noch

## Wieder zwei Lanter gelunten

Neue schwere Schiffsverluste um England

Eine weitere umfangreiche Liste neuer Schiffsuntergänge vergrößert die eben bekanntgegebenen Schiffsverluste um England ganz erheblich. Die Fahrt nach England ist die Fahrt in den Tod. Das beweist jeder Tag von neuem.

Nach Londoner Meldungen sind zwei Tankdampfer, die „Atheltemplar“ (8939 Tonnen) aus Liverpool und die „Inverlane“ (9141 Tonnen) aus Dublin in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Die Überlebenden wurden noch in der Nacht in einen Hafen der Nordostküste Englands gebracht.

Die „Inverlane“ ist in Brand geraten, so daß nur sieben Mitglieder der Mannschaft gerettet werden konnten. Das Schiff ist sehr schnell gesunken. Von der „Atheltemplar“ wurden zwei Mann vermißt. Die anderen Mitglieder der 40köpfigen Besatzung wurden gerettet.

Weiter teilt die britische Admiralität mit, daß der Fischdampfer „James Ludford“, der als Minensucher verwendet wurde, auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die beiden Offiziere und 15 Matrosen sind ums Leben gekommen.

Das Amsterdamer Blatt „Telegraaf“ berichtet, daß der holländische Frachtdampfer „Feinland“ die Besatzung des griechischen Dampfers „Germaine“ (5217 Tonnen) im Atlantischen Ozean an Bord genommen hat. Das Schiff ist gesunken.

Die niederländische Presse berichtet ferner, daß der norwegische Dampfer „Foenia“ (1674 Tonnen) an der Nordostküste von Schottland auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Das Schiff war unterwegs nach Grangemouth. Bisher ist von dem Schiff nur ein Rettungsboot mit zwei Toten gefunden worden. Man nimmt an, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten ist.

## „Graf Spee“ erfüllte seine Aufgabe

Britische Kriegsschiffe lauern am La Plata.

Nach dem Einlaufen des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ in den La Plata zieht der Feind alle verfügbaren Kräfte nach dort zusammen: Flugzeugträger, Schlachtschiffe, schwere und leichte Kreuzer, Zerstörer und U-Boote lauern auf den Augenblick, wo sie sich auf das eine deutsche Schiff stürzen zu können glauben, das sie in offener See nicht bezwingen konnten.

Alles kann nichts daran ändern, daß das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ in dem erfolgreichen deutschen Handelskrieg neben anderen Seestreitkräften monatelang im atlantischen Raum mit Erfolg operiert hat. Durch die Versenkung von über 50 000 Tonnen Schiffsraum hat es seine Aufgabe als Handelsstörer auf den ozeanischen Routen erfüllt. Zu den Verlustungen kommen auch die mittelbaren Schädigungen des Feindes hinzu. Als das Schiff mit einem an Tonnage, Geschützball und Geschwindigkeit überlegenen Feind in Verührung kam, hat es den Kampf mutig aufgenommen und den feindlichen Kriegsschiffen schweren Schaden zugefügt. Es hat damit eine Leistung vollbracht, die für die deutsche Seestreitkräfte beispielhaft ist.

Gegenüber diesen Tatsachen und Erfahrungen versucht die britische Propaganda vergeblich, sich aufs Leugnen zu legen. Man möchte die Erfolge des deutschen Panzerschiffes im Handelskrieg nicht wahrhaben, und man will es auch nicht zugeben, daß die englischen Kriegsschiffe bei dem Kampf mit der „Admiral Graf Spee“ unterlegen sind. Wenn London von einem ungleichen Kampf, den die britischen Kreuzer zu bestehen hatten, reden will, dann paßt die Tatsache, daß drei gegen einen standen, schlecht in diese Propaganda. Auch die englische Behauptung, daß die Erfolge unserer Panzerschiffe im Handelskrieg durch angeblich rücksichtslose Methoden erzielt worden seien, widersprechen den Aussagen der vielen englischen Gefangenen, die sich an Bord der „Admiral Graf Spee“ befanden und die sich übereinstimmend im höchsten Maße anerkennend über die Behandlung äußerten.

## An Bord der Panzerschiffes

Alle voller Mut und Zuversicht.

Eine Besichtigung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ zeigt dem Besucher aus der Ferne kaum etwas Ungewöhnliches. Erst bei näherer Besichtigung entdeckt man einige Treffer als Spuren des wacker bestandenem Seegefechtes gegen eine dreifache Übermacht.

Unfer Besuch gilt zunächst den Verwundeten. Der

besser, gar dann, wenn die Sterne am Himmel hell leuchten, denn in der letzten Jahresnacht strahlt von jedem Stern Glück auf die Erde herab.

M. A. von Lütgendorff.

## Kleines Marine-Lexikon

Der lebhafteste See- und Handelskrieg hat zahlreiche technische Ausdrücke aufzuweisen, die dem Laien nicht ohne weiteres verständlich sind. Wir veröffentlichen daher nachstehend einige Klarstellungen, um dadurch das Verständnis für die großen deutschen Erfolge im Handelskrieg zu vertiefen.

„Prisen“ sind feindliche und neutrale Fahrzeuge und Güter, die in Ausübung des Prisenrechts aufgebracht oder beschlagnahmt worden sind.

„Das Prisenrecht“ umfaßt die Befugnis, feindliche und neutrale Seefahrzeuge anzuhalten und zu durchsuchen, sowie mit diesen Fahrzeugen und mit dem auf ihnen befindlichen Gut nach Maßgabe der Prisenordnung zu verfahren.

„Die Anhaltung“ umfaßt das Verfahren von Aufforderung zum Stoppen bis zur Prüfung der Schiffsdokumente einschließlich. Die Anhaltung führt entweder zur Durchsuchung oder zur Ausbringung oder zur Entlassung des Schiffes.

„Die Durchsuchung“ besteht in der Befragung von Kapitän, Besatzung und Fahrgästen sowie in der Untersuchung von Fahrzeug und Ladung zum Zweck der Nachprüfung der Papiere und ihrer Angaben auf Richtigkeit und Vollständigkeit.

„Die Kursumweisung“ ist der Befehl an ein Fahrzeug, sich zur Durchsicherung der „Anhaltung“ oder der „Durchsuchung“ an eine bestimmte Stelle zu begeben.

„Die Ausbringung“ ist der Vorgang, durch den der zur Ausübung des Prisenrechts Befugte von dem anhaltenden Fahrzeug zum Zweck der Einziehung von Fahrzeug oder Ladung oder der Versenkung des Fahrzeuges Befehl ergreift, indem er seine Befehlsgewalt an die Stelle der Befehlsgewalt des Kapitäns des angehaltenen Fahrzeuges setzt.

„Die Beschlagnahme“ ist der Akt, durch den der zur Ausübung des Prisenrechts Befugte von dem Gut zum Zweck der Einziehung oder Zerstörung Befehl ergreift.

„Die Einbringung“ ist der rein tatsächliche Vorgang der Verbringung des Fahrzeuges in einen Hafen.

„Die Einziehung“ des aufgebracht Fahrzeuges und des beschlagnahmten Gutes wird durch prisenrechtliches Urteil ausgesprochen und bewirkt den Uebergang des Eigentums an dem aufgebracht Schiff oder an der beschlagnahmten Ladung auf den Staat.

wordart jupri...  
Verbandsplatz, Ho...  
Apotheke besteht...  
ten. Kein Laut...  
Die ledster Bern...  
aus der Heimat...  
sic ohne Stützpu...  
Angehörigen, heiß...  
Kampf für die K...  
wissen aber auch...  
genossen sie um...  
Puenos A Ire...  
video ist die Sar...  
Auf der Sammel...  
anderen Liebesga...  
alle Vertreten...  
Einige Kamerade...  
untergebracht, ein...  
jedoch besteht die...  
Die Besichtig...  
bemerkenswert, de...  
Torpedos aus...  
der Mut der Ma...  
gehalten. Ein G...  
Hilfe jurid mit...  
Deutschland soll...  
des Gefechtes erf...  
ist's gut, nun lo...  
Opfermorte, der...  
heit besetzt die g...  
Liebesgaben f...  
Die deutsch...  
stolzer Begeisteru...  
des 3000 argentinisch...  
Zeitschriften und...  
Montevideo abgeg...  
es sich nicht nehm...  
schen Seeleute teil...  
abwischen Hauptla...  
Verbundenheit mit...  
auszubrüden.

Der ita...  
In dem außenp...  
fischen Kammer...  
daß der Duce berei...  
sich Europa zwis...  
punkt seiner G...  
auf der Duce sei...  
digkeit einer Revil...  
mies haben und...  
Revision ist der Kri...  
Erkennung zu erhal...  
Wiedergeburt zu...  
Kreuzungen, durch...  
über westlichen Gro...  
sprechenden Abstüt...  
der europäischen Bo...  
Unter diesen Umfän...  
nur eine Pflicht, a...  
die Verteidigung...  
systems zu fügen...  
Nach dem Hinw...  
denen das äthio...  
worden sei, schüder...  
während der span...  
große Bedeutung...  
beren gemaltige Tra...  
Sinnstich begriffen...  
Einmischung gro...  
Franco vorgelegen...  
so fuhr Graf Ciano...  
Caudillo verstanden...  
La n. Die Politik...  
rend der obelinisch...

Im Gerichtssa...  
den engen Raum...  
da wollen sie dabei...  
sagt einer und trun...  
„Und sie tur's...  
solch schlechtes Fra...  
haben!“ wirft ein...  
„Aube!“ gebiet...  
Er nimmt Mü...  
drum seine Anford...  
etliche Grade hera...  
die Gerichtsverhan...  
der Tagesordnung...  
Was war geist...  
Der Bauer Tr...  
ein Testament zu...  
recht und -brauch...  
Der älteste Sohn...  
werden abgedun...  
So war's auch...  
hatte Hof und Er...  
hatte sich mit ein...  
müssen. Da war a...  
die Meinung der V...  
machte ein altes D...  
der Geburt des Sa...  
fei gar nicht der...  
magd und der kin...  
Das habe der Baue...  
und seinem Hofe...  
Und viele der...  
genickt und das g...  
geschlecht und Baue...  
hatten sie geforder...  
sich daren schicken...  
Aber dann wa...  
zweiter Junge au...  
mand an einer Rec...  
dem ersten alles in...  
von damals wurden...  
Die Bäuerin f...  
eine Blume. — Ab...  
Lebenswillen schon...  
lam, war er nicht...  
einigen wenigen Ju...  
Die beiden Jun...  
und hoch, und da...  
er ein stämmiger...  
konnte, da nur ein...  
Doch wenn er a...  
Tanzböden und Kir...  
luberte er seine Kro...

**ast**

**gelunten**

England  
Schiffuntergänge  
England ist die Fahrt  
nem.

Tandampfer  
Liverpool und die  
in der Nord-  
Die Überlebenden  
der Nordostküste Eng-

so daß nur sieben  
den konnten. Das  
theltemplar" werden  
ieder der 400pfänen

mit, daß der Fisch-  
Minerfucher ver-  
den gefunten ist Die  
us Leben gekommen.  
berichtet, daß der  
die Befragung des  
(5217 Tomen) in  
hat. Das Schiff ist

erner, daß der nor-  
men) an der Nordost-  
den und gefunten ist  
outh. Bisher ist von  
wei Toten gefunden  
durch Erfrieren ein-

ne Aufgabe  
La Plata.  
Admiral Graf  
alle verfügbaren  
äger, Schiffschiffe,  
und U-Boote lauern  
eine deutsche Schiff  
ener Seeschlacht nicht

das Panzerschiff  
den deutschen Pan-  
monatelang im  
at. Durch die Ver-  
raum hat es seine  
um den ozeanischen  
kommen auch die  
zu. Als das Schiff  
und Geschwindigkeit  
hat es den Kampf  
Kriegsschiffen schwe-  
me Leistung voll-  
hrung beispiel-

erfahrungen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

erfahrenen versucht  
aus Leuten zu  
tischen Panzerschiff  
un will es auch nicht  
bei dem Kampf mit  
den. Wenn London  
ritischen Kreuzer zu  
Tatsache, daß drei  
Propaganda. Auch  
unserer Panzer-  
schiffslose Methoden  
Anfragen der vielen  
der Admiral Graf  
mend im höchsten  
äußerten.

wordarzt führt uns in das geräumige Lazarett, das aus  
Verbandplatz, Hospital, Operationszimmer, Laboratorium und  
Apothek besteht. Die Verwundeten liegen in sauberen Bet-  
ten. Kein Laut, kein Stöhnen ist zu hören. Einige schlafen.  
Die leichter Verwundeten lesen schon eifrig die Nachrichten  
aus der Heimat. Kein Wunder, denn vier Monate waren  
sie ohne Stützpunkt auf hoher See, ohne Briefe von ihren  
Angehörigen, stets auf der Lauer im harten nervenspannenden  
Kampf für die Heimat. Ihr gilt ihr erster Gedanke. Sie  
wissen aber auch, daß auch hier die Fürsorge ihrer Volksg-  
enossen sie umgibt. Die deutsche Volksgemeinde von  
Buenos Aires sandte schon große Spenden, in Monte-  
video ist die Sammlung weiterer Spenden noch im Gange.  
Auf der Sammelfelle stapeln sich Berge von Früchten und  
anderen Liebesgaben für die sofortige Weiterleitung. Nicht  
alle Verletzten sind übrigens im Schiffslazarett verblieben.  
Einige Kameraden wurden in städtischen Krankenhäusern  
untergebracht, einer davon mit einer schweren Augenverletzung,  
jedoch besteht die Zuversicht, sein Augenlicht zu retten.

Die Befichtigung an Bord zeigt manchen Treffer. Es ist  
bemerkenswert, daß das Schiff mehr als einem Duzend  
Torpedos auszuweichen verstand. Ungebrochen ist auch  
der Mut der Mannschaft. Alle haben sich als wahre Helden  
gehalten. Ein Schwerverwundeter wies die ihm gebrachte  
Hilfe zurück mit den Worten: „So kann ich nicht leben, aber  
Deutschland soll leben“. Ein anderer, der sich nach dem Stand  
des Gefechtes erkundigte, sagte nach glänzender Ausfucht: „So  
ist's gut, nun kann ich ruhig sterben“. Dieser Geist des  
Opfermutes, der Pflichterfüllung und der festen Entschlossen-  
heit befeelt die gesamte Mannschaft.

**Liebesgaben für unsere tapferen blauen Jungen**

Die deutsche Kolonie in Buenos Aires hat in  
stolzer Begeisterung und tiefer Dankbarkeit für die Matrosen  
des stolzen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ bis jetzt über  
30 000 argentinische Pesos gesammelt. Tausende von Zeitungen,  
Zeitschriften und Bücher und sonstige Liebesgaben sind nach  
Montevideo abgegangen. Hunderte von Volksgenossen haben  
es sich nicht nehmen lassen, am Begräbnis der tapferen deut-  
schen Seeleute teilzunehmen oder auch lediglich nach der urgu-  
ayischen Hauptstadt zu fahren, um durch ihre Anwesenheit ihre  
Verbundenheit mit der Heimat und ihren tapferen Söhnen  
auszubringen.

**Der italienische außenpolitische  
Rechenschaftsbericht**

In dem außenpolitischen Rechenschaftsbericht vor der faschi-  
stischen Kammer wies Graf Ciano einleitend darauf hin,  
daß der Duce bereits im Jahre 1927 vorausgesehen habe, daß  
sich Europa zwischen 1935 und 1940 an einem Wendep-  
unkt seiner Geschichte befinden werde. Niemand anders  
als der Duce sei es gewesen, der rechtzeitig auf die Notwen-  
digkeit einer Revision der ungerechten Friedensverträge hinge-  
wiesen habe und dabei immer der Formel begegnet sei: „Die  
Revision ist der Krieg“. Die Illusion, Europa im Zustand der  
Erkennung zu erhalten habe dazu beigetragen, die Kräfte der  
Wiedergeburt zu unterdrücken und lahmzulegen. Italiens Be-  
strebungen, durch den Vorschlag eines Abkommens zwischen den  
vier westlichen Großmächten und durch die Vorlage eines ent-  
sprechenden Abrüstungsentwurfes dem verhängnisvollen Lauf  
der europäischen Politik Einhalt zu gebieten, seien gescheitert.  
Unter diesen Umständen, so erklärte Graf Ciano, hatte Italien  
nur eine Pflicht, aus eigenem Willen und eigener Kraft für  
die Verteidigung seiner Interessen und den Aufbau seines Reichs-  
systems zu sorgen.

Nach dem Hinweis auf die gewaltigen Anstrengungen, mit  
denen das äthiopische Unternehmen durchgeführt  
worden sei, schilderte Graf Ciano sodann die Rolle Italiens  
während der spanischen Krise. Italien, das sofort die  
große Bedeutung der Bewegung des Generalissimus Franco und  
deren gewaltige Tragweite in internationaler und geschichtlicher  
Hinsicht begriffen habe, habe sich dann, als Beweise für eine  
Einmischung großen Stils zugunsten der Gegner des Generalis-  
simus Franco vorgelegen hätten, entschlossen, sein heldenhaftes Frei-  
willigenkorps nach Spanien zu entsenden. Unter den Ländern,  
so fuhr Graf Ciano fort, die die heroische Anstrengung des  
Caudillo verstanden und unterstützten, befand sich auch Deutsch-  
land. Die Politik der Achse Rom-Berlin, die sich wäh-  
rend der abessinischen Krise angebahnt hatte, fand ihre erste

konkrete Anwendung bei der nationalspanischen Revolution. An  
den Berliner Protokollen und bei der Begegnung  
mit Hitler in Berchtesgaden wurde die Grundlage einer engen  
deutsch-italienischen Zusammenarbeit festgelegt. Nach dem  
Besuch des Duce in Deutschland sei Italien dem Antikomintern-  
pakt beigetreten.

Nach einem Hinweis auf den Austritt aus dem Völ-  
kerbund ging Graf Ciano auf die Septembertage  
1938 und die sich daran anschließende Münchener Zusam-  
menkunft ein, deren Ziel nicht so sehr die Lösung einer  
nationalen Minderheitenfrage als vielmehr die Schaffung der  
Voraussetzungen dafür gewesen sei, daß eine Periode der Ver-  
ständigung und der Zusammenarbeit zwischen den Nationen mög-  
lich werden sollte. Durch die Machenschaften jener Kräfte, die  
haben, wie ihren Händen die Leitung Europas entglitt, und die  
nur von dem einzigen Wunsch der Vergeltung befeelt waren,  
sei jedoch auf München das Antimünchen gefolgt. „Nie wie-  
der München!“ wurde die Parole, und zwar in dem Sinne, daß  
der Zugang zum Friedensweg, den München geöffnet hatte,  
wieder vertiegt werden müßte. Dies sei geschehen durch die  
nach München betriebene Politik der sogenannten „Friedens-  
front“, deren Zielsetzung auf die ideologische, politische  
und militärische Einkreisung Deutschlands und  
Italiens hinausliege. Nach einem Hinweis auf die Schaf-  
fung des Protokolls von Böhmen und Mähren durch Deutsch-  
land und die Vereinigung Albaniens mit Italien erklärte  
Graf Ciano, schon während des abessinischen Konflikts hätten die  
englische und französische Regierung versucht, im Mittelmeer  
ein Regime gegenseitiger Verständigung im Hinblick auf die  
Möglichkeit eines Konflikts mit Italien zu gründen. An der  
Entschlossenheit Italiens sei damals dieser Plan gescheitert. Graf  
Ciano zählte dann die einzelnen Stappen der Einkreisungsaktion  
der Westmächte von der Aufündigung des englisch-französischen  
Garantieabkommens an Polen bis zum Tütenpakt auf. „Auf  
diese Weise“, so sagte Graf Ciano sein Urteil über die Politik  
nach München zusammen, „wurden die Glieder dieser Einkrei-  
sungsfront geschlossen, die dazu ausersehen war, die Nordsee  
Deutschlands in Osteuropa und Italiens im Mittelmeer und  
auf dem Balkan zu vollenden. Nichts war natürlicher“, so fuhr  
Graf Ciano fort, „als daß Italien und Deutschland unter diesen  
Umständen in einen Meinungsaustausch eintraten, der bekannt-  
lich am 6. und 7. Mai in Mailand stattfand und bei dem sich  
ergab, daß die Lage in Rom und Berlin absolut gleich beurteilt  
wurde.“ Als Ergebnis der Mailänder Besprechungen sei der  
bestehende Abbruch eines Bündnisses angekündigt worden,  
dessen Unterzeichnung in Berlin am 22. Mai stattfand. „Dieser  
Pakt stellte die Beziehung zwischen Italien und Deutschland auf  
gleicher Fuß, auf dem sich die Beziehungen zwischen Frankreich  
und Großbritannien seit geraumer Zeit befanden. Die Verant-  
wortung für die Aufstellung Europas in zwei ent-  
gegengesetzte Blöcke trifft keineswegs Italien und  
Deutschland. Vielmehr hätten die Demokratien tatsächlich auf  
eine solche Lage hingearbeitet. Das Berliner Abkommen war  
lediglich die Antwort an jene, die uns zu drohen beabsichtigten.“

Graf Ciano beleuchtete dann bis ins einzelne die Gründe  
für die Spannung zwischen Deutschland und Polen: „Man  
muß in jene Zeiten zurückgehen, da Polen als unabhängiger  
Staat geschaffen wurde auf die Form, in der es geschaffen  
und auf die Absichten, weshalb es gerade in dieser Form  
geschaffen wurde. Um die Staaten, die die Kerkerträger bil-  
deten, in die man Deutschland zwängen wollte, zu härten,  
blähte man sie maßlos in politischer und völkischer Hinsicht  
auf, ohne sich Rechenschaft darüber abzugeben, daß gerade  
diese Aufblähung eine Schwäche und eine Verurteilung in sich  
schloß.“ Man habe gesagt, daß Polen angedacht seiner Ver-  
volkerungszahl im Besitz sei, eine Großmacht zu werden.  
Aber von den 34 Millionen Einwohnern seien in Wirklich-  
keit vielleicht zwanzig, vielleicht auch nur 18 Millionen  
Polen gewesen. Zu diesen unheilbaren organischen Fehlern  
gesellte sich die Beugung Danzigs und das Vorhandensein  
des Korridor, der das augenfälligste Beispiel des ganzen  
Widerfinns der Versailles Beschlüsse darstellte. Graf Ciano  
umriß sodann die Beschaffenheit der deutsch-polnischen Bezie-  
hungen und Abwege der Epigonen Pilsudskis, die zu immer  
gefährlicheren Initiativen ergriffen hätten.

Zu den Ereignissen in der letzten Krise übergehend, sagte  
Graf Ciano: „Am 21. März lud die deutsche Regierung die  
polnische ein, die Danziger und die Korridorfrage zu lösen.  
Die deutschen Vorschläge wurden von den unvoreingenom-  
menen Beobachtern als gerecht und gemäßigt aner-  
kannt. Die polnische Antwort war ihrem Wesen nach eine Ab-  
lehnung. Der am 31. März angekündigte französisch-englische

Beschluß, Polen eine militärische Garantie anzubieten, führte  
zu einer endgültigen Verfestigung der Versailles Haltung.  
Die Lage nahm von jenem Tag an eine gefährliche Wendung.  
Der Duce habe schon im Mai die Aufmerksamkeit der engli-  
schen Regierung auf die Folgen gelenkt, die die bedingungs-  
lose Garantie in den Händen der polnischen Regierung für  
einen Frieden Europas haben müßte. Am der Zeit wolgerte  
sich Polen, durch diese Garantie stark gemacht, den Weg der  
Ausföhnung zu gehen, als noch größte Möglichkeiten der Ver-  
ständigung bestanden.

Graf Ciano ging sodann auf die Salzburger Be-  
sprechungen mit dem Führer und dem Reichsaußenmini-  
ster ein. In diesen Besprechungen habe der Führer wiederholt  
seinen Willen kundgetan, unter allen Umständen eine Verall-  
gemeinerung der Krise zu vermeiden. Von da an sei es für  
die Rettung des Friedens notwendig gewesen, eine Geste zu  
machen, die Deutschland die Anerkennung seines guten Rechtes  
sichere und die Atmosphäre des Vertrauens für etwaige Ver-  
handlungen vorbereite. Der Außenminister erwähnte anschlie-  
ßend die deutsch-russische Annäherung, die dem  
Cano-Gana der Westmächte und ihren Versuchen folgte,  
Rusland zu einer militärischen Zusammenarbeit zu bringen.  
Was dabei Italien betreffe, so sei über die russische Frage  
zwischen der Reichsregierung und Italien bereits im April  
und Mai im Sinne einer Entspannung gesprochen worden.  
Ciano skizzierte dann den letzten Versuch des Duce zur Be-  
ilegung des Konflikts, eine internationale Konferenz einzube-  
rufen, die das Ziel hatte, die Bestimmungen des Versailer  
Diktates als der Ursache der dauernden Störungen des euro-  
päischen Lebens einer Revision zu unterziehen. Dabei ließ der  
Außenminister keinen Zweifel, daß auch dieser letzte Versuch  
an den britischen Forderungen gescheitert ist. Ueber die Hal-  
tung, die Italien nach der Ministerratssitzung vom 1. Sep-  
tember eingenommen hätte, habe volles Einverständnis mit  
der Reichsregierung abgeklärt.

In diesem Zusammenhange wies er nachdrücklich die  
lächerliche n Gerüchte und krankhaften Phantasien  
und die Gründe zurück, die Italien zu seiner wachsa-  
men Haltung „Gewehr bei Fuß“ bestimmt hätten,  
insbesondere die Unterstellung, als ob Italien den Krieg scheue.  
Er würdigte dann eingehend die Erklärung des Führers vor  
dem Reichstag und kennzeichnete scharf die Verantwortung  
der Westmächte, die es mit dem Hinweis auf Polen, die Tscheko-  
Slowakei und auf Österreich unterließen, sich auf den  
Boden der Tatsachen zu stellen. „Man muß sich auf den Boden  
man Europa nicht den Frieden zurückgeben, sondern nur er-  
reichen, daß die Gegenstände sich verschärfen und der Konflikt  
bestimmter wird und vielleicht weiter um sich greift.“

Abschließend brachte Ciano den Wunsch Italiens zum  
Ausdruck, Ordnung und Frieden im Donauraum  
und im Balkan aufrechtzuerhalten und befestigt zu sehen  
und schloß mit einer Kundgebung des unbedingten und festen  
Entschlusses Italiens, seine Interessen und seinen Verkehr  
auf dem Land, in der Luft und zur See, seine Ehre und seine  
Zukunft als Großmacht zu schützen und zu verteidigen.

**Erfolgreicher Vorstoß eines Stoßtrupps**

Ein deutscher Stoßtrupp stieß im Grenzgebiet ostwärts  
der Mosel südwestlich Mandern vor und geriet in ein zeit-  
weise recht heftiges Gefecht mit der Besatzung von sechs feind-  
lichen Unterständen.

Bei diesem Unternehmen, in das auch die Artillerie ein-  
griff, wurden dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt, wäh-  
rend die eigenen Verluste gering waren. Zwei Mann des  
Stoßtrupps werden vermißt. Die eingebrachten Gefangenen  
ermöglichten wichtige Aufschlüsse über die Feindlage.

**Volksschädling hingerichtet**

Am 16. Dezember 1939 ist der von der Strafkammer bei  
dem Deutschen Landgericht in Brünn wegen Verbrechen gegen  
die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und  
dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte  
Franz Wagner hingerichtet worden.

Wagner, ein arbeitsscheuer und vielfach vorbestrafter Land-  
streicher, hat am 15. Oktober 1939 in Saluzitz (Protettorat) die  
Schwemme seines Arbeitgeber in Brand gesetzt und dadurch  
für 100 000 Kronen Erntevorräte, Maschinen, Werkzeuge und  
Gebäude vernichtet.

**Der Eid**

Von Wilhelm Vennemann.

Im Gerichtssaal ging es lebhaft zu. Bauern füllten  
den engen Raum. Heute macht ihr Dorf Geschichte und  
da wollen sie dabei sein. „Und ich sag, sie schwört nicht!“  
sagt einer und trumpft mit seinem Knotenstock auf.  
„Und sie tut's doch!“ erwidert sein Gegner. „Ein  
solch schlechtes Frauchenich wollt' ich nimmer zur Mutter  
haben!“ wirft ein dritter ein.  
„Ruhel!“ gebietet der Richter, „oder ich lasse räumen!“  
Er nimmt Rücksicht auf seine Bauern, und er hat  
drum seine Anforderungen an Ruhe und Stille schon um  
etliche Grade herabgemildert; aber schließlich sieht doch  
die Gerichtsverhandlung und nicht ein Bauernjant auf  
der Tagesordnung.

Was war geschehen! — — —  
Der Bauer Trodels in Dönönnen war gestorben, ohne  
ein Testament zu hinterlassen, und nun sollten Bauern-  
recht und -brauch in Kraft treten, und die bestimmen:  
Der älteste Sohn bekommt den Hof, und die Geschwister  
werden abgefunden wie's der Hof eben verträgt.  
So war's auch hier geschehen. Der älteste Sohn, Karl,  
hatte Hof und Erbe erhalten, und der Jüngere, Fritz,  
hatte sich mit ein paar tausend Talern zufrieden geben  
müssen. Da war alles in Recht und Ordnung. Das war  
die Meinung der Bauern, aber nicht die des Fritz. Der  
machte ein altes Dorfgeschwätz wieder lebendig, daß bei  
der Geburt des Karl umgegangen war und besagte, der  
sei gar nicht der Sohn der Bäuerin, sondern der Jung-  
magd und der kinderlosen Frau nur unterschoben worden.  
Das habe der Bauer getan, um seinen Namen zu erhalten  
und seinem Hofe einen Erben zu geben.

Und viele der Bauern hatten damals stumm dazu  
genickt und das ganz in der Ordnung gefunden. Bauern-  
geschlecht und Bauernerde hatten auch ein Recht, und das  
hatten sie gefordert und erhalten. Die Bäuerin mußte  
sich darein schicken.

Aber dann war nach Jahren ganz unverhofft ein  
zweiter Junge auf den Hof gekommen. Da zweifelte nie-  
mand an einer Rechtmäßigkeit. Also war wohl auch bei  
dem ersten alles in Ordnung gewesen, und die Schwäger  
von damals wurden ziemlich kleinlaut.

Die Bäuerin selbst war jedenfalls aufgeblüht wie  
eine Blume. — Aber die Jahre der Not hatten ihren  
Lebenswillen schon zu sehr zermürbt und nun die Lust  
kam, war er nicht mehr stark genug, sie zu tragen. Nach  
einigen wenigen Wochen siechte sie dahin und starb.

Die beiden Jungen aber wuchsen und wurden stark  
und hoch, und da der Ältere in die Zwanzig ging, war  
er ein stämmiger vollwertiger Bauer, der überall anklopfen  
konnte, da nur ein beiratfähiges Mädchen stand.

Doch wenn er auch voll Kraft und Lust war und auf  
Fangböden und Kirchweihen seinem Mann stand, so ver-  
luderte er seine Kraft auch nicht. Sein gegen 10 Jahre

jüngerer Bruder Fritz dagegen ging den Weg zu Tal. Er  
liebte Pflug und Acker nicht sonderlich, und die Stadt  
sah ihn häufiger, als dem alten Bauern lieb war.

Fritz hatte sich auch anfangs in die Erbtteilung gefun-  
den, bis ihm ein städtischer Winkelschreiber einen Stob ins  
Lohr setzte und er mit der Anforderung auftrat, einziger  
Sohn des Bauern zu sein, und den Hof als alleiniger Erbe  
beanspruchte.

So waren die Brüder vors Gericht gekommen.  
„Ruhe dahinten!“ ermahnte der Richter noch einmal  
und las die Klage vor. Fritz ergänzte und wiederholte:  
Jedermann im Dorfe kenne das Gerede, und sehr viele  
seien überzeugt, daß Karl nicht der Sohn der Bäuerin,  
sondern der Jungmagd wäre, die seitdem ein Mittelkind  
zwischen Magd und Bäuerin geworden und jedenfalls nach  
dem Tode seiner Mutter die herrschende Stellung der  
Bäuerin tatsächlich eingenommen habe. Die dörflische Ge-  
burtsheiferin sei leider gestorben, sonst würde wohl die  
Wahrheit schnell zu erfahren sein, aber die Magd müsse  
unter Eid vernommen werden.

Das sagte nicht viel, jedenfalls nichts Neues. Das  
alles war den Bauern bekannt und hielt ihre Zungen in  
Ruhe.

Nun mußte sich Karl dazu äußern: „Ja, von dem Ge-  
schwätz habe er auch einmal gehört, aber er glaubte ihm  
nicht. Auf den Höfen liefen an den langen Winterabenden  
allerlei Mären um. Er erkenne jedenfalls nur die ver-  
storbene Bäuerin als seine Mutter an und die Magd nur  
als eine liebe, treue Pflegerin seiner Kindheitsjahre. Wenn  
diese mit besonderer Liebe und Zuneigung um ihn gewesen  
und ihn mit fast mütterlicher Sorgfalt umgeben hätte, so  
sei das darum sehr wohl zu verstehen, und es sei nicht  
nötig, nach sündigen Motiven zu suchen. Und wenn er  
der Magd auch heute noch gut sei, so sei das eine ganz  
natürliche Dankspflicht. Mehr wisse er nicht zu sagen.“

Auch die übrigen Zeugen konnten nur das Gerücht  
bestätigen. Tatsachen für seine Befestigung wußten sie  
nicht beizubringen.

Nun wurde die Magd aufgerufen. Da kam Leben  
in die Bauern! Ein jeder reckte den Kopf vor. Die Magd,  
bald fünfzigjährig, trat vor. Verschüchert und zitternd,  
die Hände zugen hin und her.

„Nun Zeugin“, begann der Richter, der ihre Vereidi-  
gung bis zum Schluß der Vernehmung ausgesetzt hatte,  
„Sie wissen, um was es sich handelt, äußern Sie sich ein-  
mal!“

Die Magd blieb stumm. Ihre Lippen lagen hart auf-  
einander. Die Augen sahen verloren zu Boden.

„Ich weiß von nie, Herr Richter!“ sagte sie endlich  
hart und tonlos.

„Sie haben doch von dem Gerücht gehört!“ Die  
Magd nickte.

„Dann frage ich Sie auf Ihr Gewissen hin: Ist an  
diesem Gerücht etwas Wahres?“

halten. Ihr Mund taute an einer Antwort, und dann  
sprach sie wie aus weiter Ferne: „Von meiner nicht!“

„Sie wollen damit sagen, daß Sie nicht die Mutter  
des Angeklagten sind!“

Wiederum nickte der Kopf. Die Magd blieb unbe-  
weglich stehen. Einen Augenblick zuckte es wohl in ihr,  
dann aber hing sie sich wieder in ihren starren Blick. —  
„Sie hat keine Courage!“ kam es ärgerlich und vernehml-  
ich aus dem Zuhörerraum.

„Ruhe!“ gebot der Vorsitzende. Und er wandte sich  
an die Magd: „Nun Zeugin, antworten Sie!“

Die hatte sich inzwischen gefaßt und gefunden: „Ich  
kenne den Karl nun bald an die dreißig Jahre, ich hab'  
niz zu schaffen mit ihm!“

„Aber so erklären Sie uns die bevorzugte Stellung,  
die Sie in dem Hause innehaben!“

Da kam Leben in das tote Gesicht der Magd. Ein  
mattes Leuchten stieg in ihre Augen, ein feines Lächeln  
legte sich um ihren Mund.

„Ich habe meine Pflicht all' die Jahre hindurch wider  
den Hof und seinen Herrn getan, und da war keine Sünde  
dabei!“

Eine kleine Stille war, jeder fühlte den Segen der  
Erde, in dem die Magd die Jahrzehnte gestanden und  
sich gesonnt.

Dann erbat der Anwalt des Klägers das Wort. Er  
suchte, die Magd durch geschickte Fragen hin- und herzu-  
leiten und Irtzuzuführen, aber ihre Knappen und fargen  
Antworten boten keinen Eingriff, da er hätte einhaken  
können. Da mußte auch er von ihr lassen.

Da nun alles Wesentliche gefragt war und kein An-  
laß war, die Magd nicht zu vereidigen, ging der Vor-  
sitzende dazu über, ihr den Eid abzunehmen.

Er hielt sie vortreten.  
Die Hand, die noch immer krampfhaft das Geländer  
gehalten, ließ los. Alle Bangigkeit, die vordem in das  
Holz geflossen, bebte nun wieder in dem Arme der Frau.  
Der Richter machte sie auf die Heiligkeit des Eides und auf  
die Strafen aufmerksam, die ein Falschheid mit sich brachte.

Und dann setzte er sein Barrett auf. Die Richter und  
Beisitzer standen auf.

„Nun, Zeugin, sprechen Sie mir nach: Ich schwöre  
bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden . . .“

Die Lippen der Magd bebten, ihr Atem ging schwer,  
ihre Augen sahen vor sich, gingen dann zum Tisch. Geprüft  
wiederholte sie die einzelnen Worte: „Ich schwöre bei  
Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden . . .“  
„Daß ich die lautere Wahrheit gesagt . . .“ fuhr der  
Vorsitzende fort.

„Daß ich die lautere . . .“ Und wendet sich blitzschnell  
um. Die Hand greift zum Herzen . . .  
„Karl!“ schreit sie, „mein . . .“  
Schlägt zu Boden. Noch einmal schaut sie auf, da  
liegen die Augen des Bauern über ihr. Und was der in  
ihnen gelesen, hat er nimmer gesagt, und keiner hat ihn  
danach gefragt. Und dann brücte er die Augen zu, die  
ihm zu einem lebendigen Bunde geworden.

# Bermischtes

**Senja Genie bekommt Norwegens schönsten Platinafuchs.** Die Vereinigung der norwegischen Platinafuchszüchter schickte ihren Vorsitzenden nach U.S.A., um dort eine Werbeaktion für den in Norwegen herangezüchteten und bisher dort noch monopolisierten Platinafuchspelz vorzubereiten. Bei dieser Gelegenheit werden die Züchter den schönsten bisher gewonnenen Pelz der Schiffschub-Königin und Filmdiva Sonja Genie als Ehrengabe ihrer Landsleute überreichen lassen.

**Melonen mit Viskörgeschmack.** Ein amerikanischer Obstzüchter legt jetzt als neuestes Ergebnis seiner Züchtungsversuche Melonen mit Viskörgeschmack den Sachverständigen vor. Die Kostproben erinnerten tatsächlich leicht an Chartreuse. Der Erzeuger bewahrt über die Einzelheiten seines Verfahrens noch Stillschweigen, aber er äußert die Zuversicht, daß er auf dem Wege sei, die verschiedensten Viskörorten in seinem Melonen-garten reifen zu lassen.

**Sie fangen Fische und werden nicht müde dabei.** Im Gebiet der Pazifik-Inseln ist die schwere körperliche Arbeit nicht sonderlich beliebt, besonders nicht unter den Männern, die die dringendsten Beschäftigungen den Frauen aufladen. Sie selbst dagegen fangen mit Vorliebe Fische. Doch zu diesem Zweck haben sie Methoden erdacht, die sie denkbar wenig ermüden. Sie bauen große, trichterförmige Gebilde (die übrigens von den Frauen geflochten werden müssen). Am Ausgang des Trichters bringt man einen Korb an, der unten mit Grasnarben ausgelegt ist. Die Fische werden von der Strömung in den Korb getrieben und liegen nachher auf dem Gras, wenn das Wasser abgelassen ist. Die Männer brauchen buchstäblich keinen Finger für ihren Fischfang zu rühren.

**Da freut sich der Geist.** Hortense hatte ihren Julius im Leben so geärgert, daß er nicht ohne Zufriedenheit aus dieser Welt schied. Aber nachdem er nun einmal weg war, empfand Hortense doch schmerzhaft, was sie an ihm verloren hatte. Sie ging also zum nächsten Stockholmer Spiritistenfräulein und richtete es so ein, daß das Medium eine Verbindung mit Julius herzustellen vermochte: „Julius — bist du es?“ „Ja — Hortense — ich bin es.“ „Bist du dort glücklich, wo du bist?“ „Hortense, ich bin sehr glücklich — hier sind große grüne Biesen und viele, sehr schöne Kühe!“ „Oh, bist du als Farmer auf der Himmelsinsel?“ „Nein, Hortense, ich bin wiedergeboren — und zwar als Sier auf einer Farm in Amerika.“ Und dann brach die Verbindung jäh ab.

**Sensation in U.S.A. — ein betrunkener Chinese!** Vom Polizeirichter in Manhattan wurde ein Mann zu einer Geldstrafe von fünf Dollar wegen Trunkenheit verurteilt. Das war vielleicht der größte Fall in der Vormittagsstunde. Und doch bildet dieser Fall eine Sensation in Amerika. Der Verurteilte heißt nämlich Schang Kong und gehört dem chinesischen Volk an, das seit Jahren als alkoholfühlig gilt. In New York ist seit hundert Jahren kein betrunkener Chinese von der Polizei festgenommen worden.

**Büchlinge sollen nicht als Lesegeräte dienen.** Auf der Hauptversammlung der Volksbücher in Lastrup auf Seeland wies der Veranstalter auf einige Unarten der Leser hin, die abgestellt werden sollten. Die Unsitte die Bilder herauszureißen und als Wandschmuck zu verwenden, habe zum Glück aufgehört, weil jetzt kaum noch ein Bild in einem Buch zu finden sei. Bei den Büchlerleibern aus den Kreisen der Fischräucherer bestimme aber leider noch immer der Brauch, abends nach der Rückkehr einen Sprottbrock als Lesegerät ins Buch zu legen. Das soll aufhören, obwohl die Räucherer dem Veranstalter ob seiner „Kleinlichkeit“ grollen.

**Gewissenskonflikte bei der Alkoholsteuer.** In den Reihen der dänischen Alkoholgegner wird gegenwärtig ein Zwischenruf kritisiert, den ein Vertreter ihrer Richtung im Parlament bei der Debatte über die Alkoholbesteuerung gemacht hat. Ein Redner hatte vorgeschlagen, den Alkoholgehalt des Bieres weiter herabzusetzen. Darauf kam der Jurist: „Wenn wir das Bier noch dünner machen, wird es nicht getrunken, und die Steuererinnahmen geben noch weiter zurück!“ Dieser Zwischenruf war, wie unter großer Heiterkeit festgestellt wurde, der Vertreter der Alkoholgegnerbewegung. Seine Sorge um das Gedeihen des Bierkonsums wird verständlicher, wenn

man bedenkt, daß die Einrichtungen der Alkoholgegner zum großen Teil aus den Erträgen der Alkoholbesteuerung finanziert werden. Hier war also das Interesse für die Organisation mit den Zielen der Organisation in Konflikt geraten.

**Der durchsichtige Gegenstand.** Der Lehrer erklärte die Begriffe „durchsichtig“ und „undurchsichtig“. Er hatte eine Stunde lang erläutert. Endlich wagte er es, Fragen zu stellen: „Fritz, nenn mir mal einen durchsichtigen Gegenstand, also einen Gegenstand, durch den man hindurchsehen kann, so wie ich es auch eben erklärt habe.“ — „Eine Leiter!“ strahlte Fritz und setzte sich — im Bewußtsein, es wirklich gut gewußt zu haben.

**Die kleinste Kirche der Welt.** Das Land der Reforme, U.S.A., kann zur Abwechslung auch einen Reford in der Kleinheit aufweisen. In Covington, Kentucky, befindet sich eine Kirche, die mit ihren nur vier Sitzplätzen als die kleinste Kirche der Welt bezeichnet wird. Im Orte gibt es nur eine katholische Familie, die aber schon seit vielen Generationen dort anständig ist und für die vor langen Jahren diese kleine Kirche errichtet wurde.

# Sport

## Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig konnten am Sonntag alle Punktspiele der Bezirksklasse ausgetragen werden. In Staffel 1 siegten Sportag Leipzig 4:2 gegen Tappier Leipzig, Wader Leipzig 5:3 gegen Helios Leipzig und Sportfreunde Markranstädt 6:1 gegen Viktoria Leipzig. In Staffel 2 fertigte TuS Leipzig Eintracht Leipzig mit 4:2 ab. Mit dem gleichen Ergebnis gewann VfB Jena gegen die Sportfreunde Leipzig. Mit nicht weniger als 11:1 behielt Spielbau Leipzig gegen die Sportfreunde Neudorf die Oberhand.

Im Bezirk Blauen: Zwida gab es im Sonntag drei Treffen mit hohen Ergebnissen. VfB Rodewisch behauptete sich 9:0 gegen FC Elsterberg. Der 1. SV Reichenbach schlug TuS Blauen 5:1. VfB Auerbach fertigte den 1. Woiß. FC Blauen 4:1 ab. In der Zwidaer Staffel kam nur das Spiel zwischen VfB Zwida und SV Aue zur Durchführung, das die Aue mit 5:0 gewann.

Im Bezirk Chemnitz besiegte der SV Gröna die Sportvereinigung 01 Chemnitz mit 4:1 und die Hartbauer Sportfreunde gaben der Sportva. Oberbau mit 3:2 das Nachsehen. Das Treffen zwischen Tanne Thalheim und VfB Dorf fiel aus. In Staffel 2 legte sich der VfL Hohenstein-Ernstthal 6:1 gegen FC 99 Mittweida mit 6:1 durch. Die TSG Mittweida siegte dagegen, und zwar mit 7:1 gegen den FC Radeberg. Unentschieden 4:4 trennten sich SC Limbach und Sportvereinigung Hartmannsdorf.

Im Bezirk Dresden gab es in dem sechs Spiele umfassenden Programm diesmal keine Ausfälle. In Staffel 1 legte sich Südwest Dresden 8:2 glatt gegen die Freiburger Sportfreunde durch. SC 04 Freital und VfB Strahlenbahn Dresden trennten sich 2:2. Der SC Heidenau fertigte Reichsbahn SC Dresden 3:1 ab. In Staffel 2 hatte der Kieler SV einen neuen Bombensieg von 7:1 gegen TSV Pirna zu verzeichnen. Radebeuler BC schlug Dresdenia 4:0. VfB 08 Reichen schied den VfB 03 Dresden 5:0 geschlagen heim.

## VfB Leipzig und DEC an der Spitze

In der sächsischen Fußball-Gauleague gab es auch am Sonntag vor Weihnachten ein vollbesetztes Programm. Spitzenreiter in beiden Staffeln wurden der VfB Leipzig durch einen schwerer kämpften 1:0 Sieg in Blauk und der Dresdner SC durch einen 5:1 Sieg in Hartha. In den anderen Spielen gemannen in Staffel 1 TuS 99 Leipzig mit 2:1 gegen VfB Glauchau und Fortuna Leipzig mit 4:1 gegen Konordia Blauen, in Staffel 2 Polizei Chemnitz mit 2:0 gegen Chemnitzer BC und Sportfreunde 01 Dresden mit 3:2 gegen Guts Muts Dresden.

## Chemnitzer Skiwettkämpfe in Erfschlag

Für den Kreis Chemnitz fand am Sonntag in Erfschlag eine Skieranstaltung statt. In dem Vorlauf war bei den Männern Fritz Güldner, Chemnitz, in 1:14 der Beste, während bei den Frauen Else Groß, Chemnitz, mit 1:49,2 am besten abschnitt. Im Sprunglauf an der Walter-Güldner-Schanze erzielte Rolf Böhm, Chemnitz, mit 339,4 die Bestnote, die er für drei

Sprünge von 21,5, 25,5 und 22 Meter erhielt. Nicht viel nach stand ihm der Jugendliche Gerh. Haupt, Erfschlag, der für drei Sprünge von 20,5, 20 und 21,5 Meter die Note 324,9 erhielt.

## Walter Glöck II Langlauflieger am Alshberg

Der WSB Alshberg führte am Sonntag einen 12-Kilometer-Langlauf durch, an dem sich die gesamte Spitzenklasse des Vogtlands beteiligte. Sieger in Klasse I wurde in der Tagesbeurteilung von 59:24 wiederum Walter Glöck II. Klingenthal, der keine Gegner um über drei Minuten hinter sich ließ. Die nächsten Plätze belegten Willi Barg, Alshberg, in 1:02:36 vor Otto Barg, Alshberg, in 1:05:36. Sieger der Klasse II wurde Adolf Steinmüller, Alshberg, in 1:08:40. In Altersklasse II lagte Erich Schmidt, Schöned, in 1:07:00 vor Altheimer Walter Glöck I, der 1:07:13 benötigte. Jungmannlieger über sechs Kilometer wurde Grübler, Alshberg, in 32:08, doch tief in der Jugendklasse A Herberg Friedel, Alshberg, mit 31:47 eine noch bessere Zeit. Den 12-Kilometer-Mannschaftslauf sicherte sich der WSB Alshberg in 3:20:44.

## Kommt ein Frauenturnkampf Berlin-Hamburg-Leipzig?

Anlässlich des letzten Turnstadionspiels zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin sind in der Reichshauptstadt unter Mitwirkung des Reichsachamtsleiters Hedwig Besprengungen geföhrt worden, ob in Zukunft auch ein Kampf der drei Städte im Frauenturnen ausgetragen werden soll. Dieser Kampf der Frauen würde, wenn er zustandekommt und sich durchführt, regelmäßig als selbständige Veranstaltung zur Durchführung gelangen, also nicht in Verbindung mit dem Drei-Städte-Kampf der Männer. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Der Völkerrichtschlichter Leipzig ist zunächst beauftragt worden, die Bedinungen und die Ausschreibung des Frauenturnstadions auszuarbeiten und dem Reichsachamt zur Prüfung einzureichen. Wird die Genehmigung des Reichsachamts erteilt, dann würde der Frauenturnkampf erstmalig im April 1940 in Leipzig stattfinden.

## Grimmaer Marktbericht vom 16. Dezember 1939.

Markenbutter, Stück	80	Rapfzungen, 125 g	—
Pandelsbutter, Stück	9 1/2 - 12	„weibeln, 1/2 kg	12-13
Quart, 1/2 kg	30	Borreezwiebeln 1/2 kg	20
Möhren 1/2 kg	9	Kohlrabi, Stück	5-8
Karotten, 1/2 kg	9	Kohlrüben, 1/2 kg	8
Weißkraut, 1/2 kg	8-9	Spinat, 500 g	20
Wohlfraut, 1/2 kg	10	„Aepfel, hiesige, 1/2 kg	20-40
Grünobl, 1 kg	10-12	Birnen 1/2 kg	15-30
Rosenohl, 1/2 kg	25	Zitronen, Stück	8-10
Kote Rüben, 1/2 kg	10	Saure Gurken, Stück	8-10
Sellerie, Kaule	18-20	„Kartoffeln, gelbe, 5 kg	40
Schwarzwurzel, 1/2 kg	5-8	„und blaue 5 kg	37
Nettische, Stück	5-8	„Antrieb: 31 Ferkel	
Walnüsse 500 gr	50u.60	Ferkel Stück	13-18 Mark

## Burgener Marktbericht vom 16. Dezember 1939.

Margarine	500 g	Weißbrot	500 g	7-10
Dtsch. f. Wollereibutter	250 g	„Schrot	„	9-12
Markenbutter	„	„Knebeln	„	10-12
Käse, Stück	5-9	„Blumenohl	„	—
Quarg	500 g	„Sellerie m. Kr.	„	—
Fier, Stück, nicht gefennz.	80	„Sellerie o. Kr.	„	15-20
Fier, gefennzichnet	11-12	„Tomaten	„	—
Kartoffeln,	5 kg	„Kochbirnen	„	10-15
„Karotten	500g	„Tafelbirnen	„	15-28
„Kohlrabi	500g	„Tafeläpfel	„	15-30
„Salat, Staude	„	„Kochäpfel	„	5-10
„Spinat	„	„Pfirside	„	—
„Rosenohl	„	„Weintrauben	„	—
„Grünohl 500 gr	„	„Rothohl	„	9-12

Hauptgeschäftler und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Güng, Naunhof. Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Hans Güng, Naunhof. — Druck und Verlag Güng & Cule, Naunhof. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden bestraft. Grimma, 18. 12. 1939. Der Landrat. — Ernährungsamt. —

Dienstag, den 19. Dezember, mittags 12 Uhr, soll in Borsdorf, Galtshof „Stad Leipzig“ 1 Diplomaten-Schreibstisch, 1 Schreibmaschine und 1 Rechenmaschine (Brunsviga) öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Grimma, 18. Dez. 1939. I. DR II 587/39. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichtes.

## Amtliches

### Abgabe von Schokoladeprodukten und Lebkuchen.

Ab Dienstag, den 19. Dezember 1939, wird im Bereiche der Ernährungsämter Grimma und Burg den nachmaligen Tafelschokolade oder Pralinen oder Lebkuchen abgegeben.

Die Abgabe an alle Verbraucher einschließlich Selbstverjorger erfolgt in der Buchstabenfolge, und zwar am Dienstag und Mittwoch, dem 19. und 20. Dezember, 3 bis 5,

am Donnerstag und Freitag, dem 21. und 22. Dezember, 6 bis 8,

am Sonnabend und Sonntag, dem 23. und 24. Dezember, 7 bis 9.

Die Volksgenossen sind nicht an einen bestimmten Verteiler, dessen Kunden sie sind, gebunden; die Verteiler haben nicht nur an ihre Kunden, sondern an jeden Empfangsberechtigten abzugeben.

- Es sind für jeden Volksgenossen vorgegeben 100 g Tafelschokolade (auch Cremischokolade) oder 125 g Pralinen und dergleichen oder 100 g Lebkuchen aller Art (losje od. gepackt).

Ein Versorgungsanspruch auf diese Erzeugnisse und auf die angegebenen Mengen besteht nicht.

Schokolade und Pralinen werden gegen die Abschnitte A 45 und A 46, Lebkuchen gegen die Abschnitte A 35 und A 36 der alten Nahrungsmittelliste abgegeben, die wegen der Sonderzuteilung Reis und Hülsenfrüchte über den 17. Dezember hinaus aufzubewahren war und noch gültig bleibt.

Die Nahrungsmittelliste gilt auch im Bereiche der benachbarten Ernährungsämter.

Die Volksgenossen vom Lande werden gebeten, ihren Bedarf im Rahmen dieser Bekanntmachung, sofern er in ihren Landgemeinden nicht gedeckt werden kann, in den Städten zu decken. Die Landbevölkerung ist nicht an die Buchstabenfolge gebunden. Der Bedarf muß jedoch bis 24. 12. 39 gedeckt sein.

Die Verteiler haben die belieferten Abschnitte der Nahrungsmittelliste in der vorgeschriebenen Weise abzuliefern; es wird ihnen eine Befehnsung erteilt werden.

# Weihnachten - Verlobungszeit!

Alle, die sich zu Weihnachten verloben, lassen ihre Freunde und Bekannten an ihrem Glücke teilnehmen. Das geschieht durch eine Verlobungsanzeige in der Heimatzeitung. Durch sie erfahren es alle, die es wissen wollen, denn die Heimatzeitung wird ja in fast allen Familien im Verbreitungsgebiet gelesen. Wir bitten aber, geben Sie uns Ihre Anzeige recht bald auf, spätestens bis Freitagmittag, den 22. ds. Mts.

Der Verlag.



erhalten Sie in unseren Geschäftsflehen Nachrichten u. Anzeigen

Nach kurzer Krankheit verschied aus einem arbeitsreichen Leben am 16. Dezember unerwartet meine treue Gattin, liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marie Anna Geißler

geb. Schulze

im 69. Lebensjahr.

Erdmannshain, den 17. Dezember 1939.

Die Beerdigung findet Dienstag, 19. 12., nachm. 1.30 Uhr v. Trauerhause aus statt.

In stiller Trauer  
**Richard Geißler**  
Familie Erich Kreuzsch

## Statt Karten

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Entschlafenen, des Eisenbahn-Oberinspektors a. D.

## Pg. Friedrich Richard Keil

durch Wort, Schrift, Blumenpenden und ehrendes Geleit zur Totenernung zuteil wurden, möchten wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aussprechen. Besonderen Dank der Ortsgruppe der NSDAP., der Gefolgschaft des Bahnhofs Naunhof und Borsdorf und dem Reichsbund Deutscher Beamten.

Naunhof, Schillerstr. 1. 18. Dez. 1939. Flora verw. Kell u. Kinder.

M für M

Anzeigenpreis: Millimeterzeitung wünsch und be für Richtigleit Druck u. Verla Kelle in Brandi

Nummer

34

Am Nach Engländer ein d r n f k a band verfuhte, zugreifen, wurd lands von deut Es gab verschie ren Deutschen liegenden Melle dieser Zahl sind gebliebenen eng auf dem Rückf geschlossener eng schen Inseln ar licher Flugzeu weniigen Englä durchzubrech. feuer der Flata wurf kamen. Von den d fahung mit Ja reichen deutliche „Mefferschmitt“ geschwader Sch Abhuß von 10 ner mit 50 v. S.

Wieder hal durch den Ma f l u g z e u g e Wieder ist auch t e r t i. Noch be auch schon deut liche Verband n sprengt! Unfere dieser Luftflie, willen spricht, v d e r s c h u m Tapferen, die h greifenden feit Diesmal ist der mindest! 34 von worden! Soweit Wilhelmshaven der deutschen F daß sie Gelegen Abwurf sie die hatten, zur Erbe sird mit dem M fahung übrigens außerordentlich

So also ver wie im Falle d einen Gegner vor entgegenstellen k noch beeinträcht diese Lektion fliegern, denen s c h m i t t - Appa den ist, in Londo auf diesem Wege sein. Wo immer da werden sie a England war brochen hat und g e s c h l a g e n n Friede werden so Kampf gegen En dazu führen, daß von den Tapferen land stehen, und ren Front, durch England getr Chamberlains d Völkerverflawung

So blickt heu Felden des J a g England erneut haben, daß die de u n ü b e r w i n d i f a p e s und in d

34 Engli (W.R.) An der f bereits berichtet, zu Bomben und deut großer Höhe das d von den deutschen zwei Stunden dau liche Bomber abge Schidtal durch die